

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

24.4.1928 (No. 113)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mk. frei ins Haus, 2,50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,80 Mk. durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vierzehnung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Verlag: Karl v. Wille, Frauenruhstraße, Wälder für den Familienklub, Was der habel, Welt, Sportbeilage
Deutsche Jugendkraft, Müllers, Lieberudbeilage, „Mittlere Wege“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Weinbacher, Postfachkonto, Karlsruhe 484

Anzeigenpreis: Die 9 gepaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Hauptteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 5 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite am-Jelle im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Carl. Bei Zahlungsunvermögen, zwingen. Eintragung ab. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 9/4, Uhr

Nr. 113 8 Seiten

Karlsruhe, Dienstag, den 24. April 1928

66. Jahrgang

Nach dem ersten französischen Wahlgang

Eine schwere Enttäuschung der Sozialisten

Uebersicht über das Ergebnis

Paris, 23. April. Das Innenministerium läßt durch die Havasagentur folgende Uebersicht über das Wahlergebnis veröffentlichen, die die Ergebnisse von 602 der 612 vorzunehmenden Wahlen enthält. Es stehen noch aus: ein Ergebnis aus Korsika und neun aus den Kolonien. Von den 602 vorliegenden Ergebnissen sind 175 endgültige, d. h. Abgeordnete, die im ersten Wahlgang gewählt wurden. In 427 Fällen hat Stichwahl stattgefunden. Die 175 Sitze verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Rechtsstehende 13, Rechtsrepublikaner (Marin) 72, Einkreisrepublikaner 41, Rechtsradikale (Soucheur) 13, Radikale 16, Sozialrepublikaner 4, Sozialisten 0.

J. H. Berlin, 25. April 1928.

(Eigener Drahtbericht.)

Die französischen Kammerwahlen haben so weit man bereits zu einem Urteil kommen kann, nicht den Erwartungen entsprochen, denen man in Frankreich und auch bei uns in Deutschland sich teilweise hingeeben hat. Der starke Aufschwung der Sozialisten, der im ersten Wahlgang nicht nur ausgedehnt, sondern die Einkreispresse, insbesondere die Sozialisten, haben eine Schlappe erlitten. Zwar ist das Ergebnis der französischen Kammerwahlen noch nicht endgültig, da nur über ein Viertel der Abgeordnetenliste tatsächlich entschieden ist, dagegen am kommenden Sonntag über reichlich drei Viertel der Kandidaten in der Stichwahl die endgültige Entscheidung fallen wird. Festzustellen ist zunächst, daß die Rechtsparteien in dem ersten Wahlgang überraschende Erfolge erzielt haben. Ob sie nun bei den Stichwahlen auf erheblichen Gewinn rechnen können, ist allerdings zweifelhaft. Die Kommunisten haben kein einziges Mandat zu erlangen vermocht, sie kommen jedoch in eine ganze Reihe von aussichtsreichen Stichwahlen.

Die schwerste Enttäuschung haben die französischen Sozialisten erlebt, die mit einem Zuwachs von 20 bis 30 Mandaten gerechnet haben und im günstigsten Fall mit einem Verlust von reichlich einem Dutzend Sitzen aus den Wahlen hervorgehen werden.

Endlich ist noch besonders hervorzuheben der Erfolg, den die Autonomisten im Elsaß davongetragen haben. Entgegen der Erwartung, daß die imperpolitischen Gesichtspunkte bei den Kammerwahlen nicht von entscheidender Bedeutung sein würden, muß festgestellt werden, daß das keineswegs der Fall war, daß die Wahlen vielmehr unter dem Zeichen der Sanierung der französischen Finanzen gestanden haben.

Die Pariser Presse über die Wahlen

Paris, 23. April. Die Morgenblätter besprechen die bisher vorliegenden Ergebnisse des ersten Wahlganges und stellen einmütig fest, daß die Voraussage, daß nur eine relativ geringe Zahl von Mandaten im ersten Wahlgang erworben würde, sich bestätigt hat.

Die „Victoire“ schreibt, daß die Zahl der zweiten Wahlgänge so beträchtlich sei, daß man sich vor jedem überstürzten Urteil hüten müsse. Jedoch sei der erste Eindruck nicht so schlecht, wie der, den man am 11. Mai 1924 gehabt habe. — Leon Blum erklärt im „Populaire“: Der Aufschwung der Sozialisten ist offenbar, die Reaktion gewinnt unter den verschiedenen Namen, die sie angenommen hat.

„Matin“ führt aus: Erst am 30. April wird man sich mit voller Sicherheit über das Wahl-

ergebnis aussprechen können. Aber der gestrige Tag gestattete alle Hoffnungen. Er ebnete den Weg zum Sieg der nationalen Kräfte unter der Regide des Ministeriums Poincaré, und er bedeutet, die fast nicht wiedergutzumachende Niederlage der Bande, die im Solde von Moskau steht.

„Journal“ schreibt: Die Mehrheit der künftigen Kammer wird es ohne Zweifel Ministerpräsident Poincaré erlauben, seine Politik der finanziellen Sanierung fortzusetzen und zu vollenden. Wenn die Kommunisten auch in den großen Arbeitervierteln ziemlich viel Stimmen erhalten werden, so ist doch keiner ihrer Führer im ersten Wahlgang gewählt worden.

„Quotidien“ sagt: Wenn die republikanische Disziplin sich überall betätigt, so wird die neue Kammer politisch nicht sehr verschieden von der alten sein. Das Schicksal der kommenden Legislaturperiode ist also in den Händen der Führer der Demokratie. Sie mögen sich verhalten.

Elässige Blätter zu den französischen Wahlen

Paris, 23. April. Nach einer Havasmeldung aus Straßburg liegen von folgenden führenden elässigen Blättern bereits Stimmen zu dem gestrigen Wahlergebnis im Elsaß vor. Das „Journal d'Alsace et de Lorraine“ (in französischer Sprache erscheinend, gemäßigter radikal) schreibt: Es würde zu nichts dienen, sich die Gefahren zu verheimlichen, die die gestrige Abstimmung für die Zukunft der französischen Idee im Elsaß bedeutet. Fortan, so kann man sagen, hat die Politik fortwährender Verschleppungen endgültig Bankrott gemacht. Die wahren Franzosen dieses Landes müßten sich aufraffen, um im zweiten Wahlgang den nationalen Kandidaten den Erfolg zu sichern. Die Regierung muß dem Rechnung tragen, daß künftig eine Politik fortgesetzter Minimierung und einer energischen Aktion gegen die Feinde Frankreichs notwendig ist.

Das „Journal de l'Est“ (republik., in französischer Sprache) schreibt: Angesichts der Ergebnisse des ersten Wahlganges sind zwei Feststellungen notwendig. Einmal, daß von denen, deren heftige Kampagne durchaus antinational war, niemand gewählt wurde. Hoffe, Krähling, Brogly, Dahl und Huber stehen in Stichwahl. Andererseits aber ist feiner von ihnen heute zu übersehen, und selbst so anrührende und verdächtige Leute wie Paul Schall, haben Resultate von unerwartetem Umfange erzielt.

Der „Courrier de Strasbourg“ (französische Sprache, katholisch) schreibt: Man hat geglaubt, auf daran zu tun, den Prozeß wegen des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates bis nach den Wahlen zu verschieben. Trotz der Proteste unserer Abgeordneten, die verlangten, daß der Prozeß vor den Wahlen liquidiert würde, um eine klare Lage zu schaffen. Die falsche Methode, die Partei der Volksvereinigung des Antinationalismus zu beschuldigen, weil sie die Interessen der elässischen Bevölkerung verteidigte, hat nur schlechte Früchte für die Parteien getragen, die diese Methode mißbraucht haben. Die Wahlen vom Monat April 1928 in Elsaß und Lothringen werden zweifelsohne diejenigen, die sich bisher mit den Ereignissen in unserem Lande noch nicht vertraut gemacht haben, vieles lehren.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Karlsruhe, 23. April. (Mitgeteilt vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland.) Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in der jüngsten Berichtszeit (11. bis 18. April) unterscheidet sich nur wenig von derjenigen der unmittelbar vorangegangenen Periode. Der Arbeitsmarkt des Baugewerbes der Baustoffindustrie und der unmittelbar vom Baugewerbe abhängigen handwerklichen Berufe hat sich zweifelsohne etwas belebt. Hierbei ist indes zu berücksichtigen, daß es sich vielfach doch nur um kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse handelt (Fertigstellung von Bau-

Die Berliner Presse zu den französischen Wahlen

Berlin, 23. April. Wenn auch einige Blätter im Schlagzeilen von einem Siege Poincaré sprechen, so ist doch im allgemeinen die Berliner Presse sehr vorsichtig und zurückhaltend in der Beurteilung des gestrigen ersten französischen Wahltages und weist darauf hin, daß die wirkliche Entscheidung erst am nächsten Sonntag fallen wird. Der Ausgang der ersten Wahlen wird lediglich als Prognose für die entscheidenden Stichwahlen am nächsten Sonntag bewertet.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wenn man von den Resultaten des 22. April ausgeht in der Erwartung, daß die Stichwahlen entsprechend ausfallen, wird man mit Ueberraschung feststellen können, daß eine außerordentliche Stimmenverschiebung von links nach rechts die zukünftige Kammer charakterisieren dürfte. Als besonders bedeutungsvoll bezeichnet das Blatt die großen Erfolge der Gruppe Marin, die in der alten Kammer 96 Stimmen zählte und bereits im ersten Wahlgang 72 Stimmen auf sich vereinigen konnte, da diese siegreiche Gruppe als eine ausgesprochene Gegnerin der Briand'schen Politik der Annäherung an Deutschland bezeichnet werden müsse.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die gleichfalls von einem ausgesprochenen Aufschwung nach rechts spricht, erklärt: Wir haben den Eindruck, daß die auswärtige Politik an sich in dem französischen Wahlkampf keine Rolle gespielt hat.

Die „Tägliche Rundschau“ wirft zur Erklärung der gestrigen Wahlergebnisse einen Rückblick auf die politische Entwicklung in Frankreich nach den Wahlen von 1924. Das Linksfortschritt unter Führung Herriots und die nachfolgenden Kabinette, in denen Briand eine Hauptrolle spielte, hätten den Sturz des Frankens nicht aufzuhalten vermocht. Da sei es Poincaré gewesen, der die Lage durch die Schaffung einer neuen Gruppierung gerettet habe, wobei er die Klugheit besessen habe, die namhaftesten Politiker aller Parteien außer den Sozialisten und den Kommunisten, also von der Gruppe Marin bis zu Herriot, Painlevé und Briand, in seine Regierung aufzunehmen. Diese Regierung der „nationalen Union“ sei gestern in den Wahlkampf gegangen.

Die „Germania“ beschäftigt sich mit dem Wahlergebnis im Elsaß und sagt: Die bisherigen Wahlergebnisse im Elsaß stellen sich als deutlicher Erfolg der Heimatbewegung dar. Die Kaiserungspolitik Herriots hat die Heimatbewegung in den Kreisen des elässischen Zentrums erlaffen lassen, und der Versuch, diese Bewegung für die Zeit der Kammerwahlen durch das Verbot aller führenden Zeitungen und die Verhaftung der leitenden Männer politisch auszuschalten, scheint das Gegenteil bewirkt zu haben.

In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Die überraschend hohe Zahl von Mandaten, die die Rechtsparteien bereits im ersten Wahlgang zu erringen vermocht haben, läßt keinen Zweifel, daß die Poincaré'sche Parole der „Nationalen Einheit“ entgegen allen Erwartungen und im Widerspruch mit dem von dem französischen Ministerpräsidenten zuletzt verfolgten Ziel in erster Linie der Reaktion zu Gute gekommen ist.

Der „Vorwärts“ betont: Unzweifelhaft hat der Regierungsbund einen starken Erfolg erzielt. Die Parole Poincaré's: „Schützt den Frankens“ und „Schaffung einer stabilen Regierungsmehrheit“ hat gezogen.

ner Bauten und Reparaturarbeiten). Dem Abgang Arbeitsloser aus diesen Berufsgruppen steht so immer wieder ein gewisser Zugang gegenüber. Auf dem Gesamtarbeitsmarkt Südwestdeutschland vermochte die Arbeitslosenziffer immerhin im ganzen von 41 638 Unterstützungsempfängern aus Arbeitslosen- und Krienerunterstützung um 3434 auf 38 204 zu sinken. Hieraus ist Württemberg einschließlich Hohenzollern mit 8808, Baden mit 29 396 beteiligt. Nach Untergruppen getrennt wurden 30 291 Arbeitslosenunterstützungsempfänger (6712 in Württemberg und Hohenzollern, 23 579 in Baden) und 7913 Krienerunterstützungsempfänger (2096 in Württemberg und Hohenzollern und 5817 in Baden) gezählt.

Reparationen und europäisch-amerikanische Schulden

Von Dr. Bernhard Pfister.

Seit der Reparationsagent im Dezember 1927 seinen 5. Jahresbericht mit den Sätzen schloß: „... bevor nicht Deutschland eine bestimmte Aufgabe gestellt worden ist, die es unter eigener Verantwortung und ohne ausländischen Transferschutz zu erfüllen hat...“ ist ziemlich unvermutet die Reparationsfrage ins Rollen gekommen. Freilich hatte sich Poincaré sofort, als Gilberts Forderungen bekannt wurden, auf den Londoner Zahlungsplan von 1921 berufen, in dem Deutschlands Endsumme auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt war. Formal kann sich Poincaré diese Summe — die mit 5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung einem Kapital von 50 Milliarden Gegenwartswert entspricht — ins Gedächtnis zurufen, realisieren läßt sie sich nicht.

Welche Endsumme kommt für Deutschland in Frage? Charles Dawes, Young, Parker Gilbert selbst standen bisher immer auf dem Standpunkt, daß mindestens ein Normaljahr zur Erprobung des Planes abgewartet werden mußte. Glauben die Amerikaner, daß Deutschland die Normalzahlungen (2,5 Milliarden), zu denen sich dann noch u. U. ein Zuschlag auf Grund des Wohlstandsindex gestellt, nicht leisten kann, oder halten sie die Schwierigkeiten einer Gesamtregelung für so groß, daß man gar nicht frühzeitig genug mit der Bearbeitung der öffentlichen Meinung, der Presse, der einzelnen Politiker anfangen kann? Oder hätten die Amerikaner noch einen anderen Grund, gerade jetzt von sich aus die heikelste weltpolitische Frage langsam, aber zielbewußt in Angriff zu nehmen, nachdem in den letzten Jahren der andere finanz- und westpolitische Komplex, der sie mit Europa verband, seiner Lösung zugeführt worden war: das europäisch-amerikanische Schuldenproblem.

Die amerikanische Haltung in der Schuldenfrage war seit 1919 einheitlich: Wilson, Harding, Coolidge lehnten eine Verquickung von Reparationen und Schulden ab. Aber alle Aeußerungen der entscheidenden amerikanischen Staatsmänner lauteten dahin: Die Schulden müssen bezahlt werden! Und 1927 war die Schuldenregelung fast vollständig beendet; am 9. Febr. 1927 nämlich wurde die 5 Jahre führende Schuldenfunderungskommission aufgehoben. Amerika hatte bis dahin seine Schulden der Reihe nach geregelt mit England, Finnland, Ungarn, Polen, Litauen, Belgien, Tschechoslowakei, Estland, Lettland, Italien, Rumänien, Frankreich und Jugoslawien. Diese 13 Länder haben an die Vereinigten Staaten eine Funderungsschuld von 11,522 Millionen Dollar. Von den gesamten Kriegs- und Nachkriegsschulden europäischer Regierungen an die Amerikaner in Höhe von 11 800 Millionen Dollar macht dies 97,6 Prozent aus. Der Rest der noch nicht fundierten und geregelten Schulden (278 Millionen = 2,4 Prozent) entfällt auf Rußland, Armenien, Griechenland und Oesterreich (letzteres hat eine Aufschubfrist bis 1945).

Coolidge, Mellon u. a. vertreten den sehr populären Standpunkt: Jeder Schuldennachschuß geht auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler die genug an ihren eigenen inneren Lasten zu tragen haben. Steuerpolitik und Sparmaßnahme ermöglicht es der amerikanischen Regierung, die innere Schuld von 25 482 Millionen Dollar um 5939 auf 19 643 (1926) herabzubilden. Für den Rest ist ein 62jähriger Tilgungsplan ent-

In Kürze

Von den Opfern des Mailänder Bombenanschlages am 12. April sind wieder zwei ihren Verletzungen erlegen.

In Wien wurden kürzlich nach einer Meldung der Wiener Zeitung „Der Morgen“ einem Hofrat der Telegraphen- und Telephondirektion Geheimakten entlockt. Nach Mitteilung von informierter Seite ist die Meldung des „Morgen“ eine sensationelle Uebertreibung.

Ein deutsches Flugzeug der Linie Marseille-Barcelona wurde durch Sturm in den Pyrenäen zu einer Notlandung gezwungen und wurde beschädigt. Die Passagiere sind unverletzt.

Der Geschäftsführer der Mannheimer Beamtenbank, Verwaltungsinспекtor Pfeiffer, ist im Zusammenhang mit dem Bankfraß wegen Verdachts der Untreue verhaftet worden.

Abreise des italienischen Königspaares von Tripolis

Tripolis, 25. April. Der König und die Königin stiegen gestern der Ausgrabungsstätte von Leptis Magna, dem „Haus des Faschismus“, den Eingeborenenvierteln und der Kathedrale, der Moschee und der Synagoge Besuche ab. Darauf begaben sie sich an Bord, um die Rückreise anzutreten.

Zwei weitere Todesopfer des Mailänder Bombenanschlags

Mailand, 25. April. Zwei weitere Verletzte des Bombenanschlags vom 12. ds. Mts. sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

worfen — und diese 62 Jahre Tilgung kehren auch in sämtlichen Abkommen wieder, welche die amerikanische Regierung mit ihren europäischen Schuldnern geschlossen hat.

Amerika lehnte also bisher eine Streichung der Kriegsschulden wie eine Verbindung der Schuldzahlung mit den Reparationseingängen ab; alle entgegenkommenden und wirklich großzügig gedachten Angebote Englands (insbesondere der Plan Bonar Laws auf der Pariser Konferenz Anfang Januar 1923) wie alle Summenumutungen Frankreichs prallten an seiner Kälte ab. Hielt so Amerika an dem starren Rechtsstandpunkt: Schulden müssen bezahlt werden! fest, so gewährte es Europa auch ohne Kapitalherabsetzung bedeutende Erleichterungen: durch langfristige Abkommen und niedrigen Zinsfuß.

Die amerikanische These: das Schuldenproblem einer individuellen Teillösung nach der individuellen Zahlungsfähigkeit der einzelnen Schuldner zuzuführen, ist durchgedrungen. Amerika kassiert jährlich Zins- und Tilgungsbeträge, die über 50 Prozent, nach manchen Berechnungen sogar 60 Prozent der Daweszahlungen ausmachen. Französische und englische Versuche, die deutsche Reparationsschuld durch Streichen der Schulden an Amerika direkt zu übertragen, schlugen fehl. Denn die Vereinigten Staaten hatten sich ja aus den europäischen Wirren der Nachkriegszeit ferngehalten: sie haben den Versailler Vertrag nicht unterzeichnet, sind dem Völkerbund ferngeblieben, haben den ihnen zugedachten Vorstoß in der Reparationskommission nicht übernommen — wo sie unendliches Unheil hätten verhüten können — ließen sich auf allen Konferenzen nur durch „amerikanische Bürger“, durch „Beobachter“ vertreten. Erst mit dem Dawesgutachten näherte sich Amerika wieder Europa. Wird es die Endlösung übernehmen und garantieren? Wie lange wird Deutschland zahlen, wenn schon die Alliierten 62 Jahre lang zinsen? Wie hoch wird die Endsumme sein, wenn schon England mit 4600 Millionen Dollar, Frankreich mit 3025, Italien mit 2042, Europa mit 11 522 Millionen Dollar fundierten Schulden bei Amerika im Bunde stehen? Staatssekretär Bergmann schreibt im Schlußkapitel seines Buches „Der Weg der Reparationen“, daß es unerlässlich erscheine, „den Höchstbetrag der im Wege der Anleihe zu begebenden Schuld erheblich niedriger als 50 Milliarden Mark zu setzen, wenn anders die Alliierten eine genügende Sicherheit dafür haben wollen, daß die Reparationsanleihe bis zur Höhe des Gesamtbetrages und ungefähr zu ihrem Nennwert gegeben werden können.“ Selbst Pertinax schrieb kürzlich im „Echo de Paris“, daß Deutschland erheblich weniger als 32 Milliarden zahlen könne und die Alliierten sollten an Amerika 11,5 Milliarden Dollar — 46,4 Milliarden Mark zinsen? Ganz abgesehen davon, daß England von Frankreich noch 676 Millionen und von Italien 270 Millionen Pfund Sterling zu erhalten hat und Rußland, das am 8. Jan. 1918 alle Schulden annullierte, als sehr zweifelhafter Zahler bei England mit 16,2 Milliarden und bei Frankreich mit 5,665 Milliarden Mark zu Buche steht. Zu wessen Lasten wird hier der Ausgleich erfolgen? Wer hat die Macht, alle daran zu beteiligen?

Rufus Dawes, der Bruder von Charles Dawes, erzählt in seinem Buche „Wie der Dawesplan zustande kam“, daß die Volkswirtschaftler und Statistiker der amerikanischen Friedenskommission mehrere Pläne über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands ausarbeiteten und zu dem Schluß kamen, daß Deutschland in 20 Jahren etwa 10 Milliarden Dollar bezahlen könnte; ein zweiter Entwurf nannte 12 Milliarden übertragbares Kapital. Die Alliierten berechneten gleichzeitig 60 oder gar 120 Milliarden Dollar. Man forderte von den Amerikanern eine neue Berechnung; unter Einwirkung sehr zweifelhafter Werte kamen sie auf 15 Milliarden Dollar, die Deutschland übertragen könne und als auch das noch nicht genügte, nannten sie 18,5 Milliarden Dollar, wobei aber einige Sachverständige vor dieser Summe warnen, da sie „gefälscht“ sei, nur um zu höheren Ziffern zu gelangen. Wenn die Amerikaner schon 1919 so nüchtern und ökonomisch dachten, darf man ihnen dann auch das richtige Augenmaß für die Probleme der Zukunft zutrauen?

Amerika hat sich noch nicht offiziell zu Gilberts Thesen geäußert. Ebenjowenig wurde bekannt, in welcher Richtung Gilberts Besuche in den europäischen Hauptstädten und vorher im amerikanischen Schatzamt sondierten? Vielleicht war es Ziel der amerikanischen Regierung durch die individuelle Schuldregelung besonders die französische Öffentlichkeit für Zahlengrößen empfänglicher und urteilsvoller zu machen, sie dadurch von der Reparationszahlennymie zu befreien und die Endlösung vorzubereiten. Wird dann aber auch — nach den europäischen und amerikanischen Wahlen — eine amerikanische Regierung den Weg und den Mut finden, ihren eigenen Steuerzahlern eine Gesamtlösung der Reparations- und Schuldenfragen darzubieten?

Amtliches

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Berufen: Dem Privatdozenten an der Universität Freiburg, Dr. Hans Anders, die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität.

Verstorben: Notizrat Friedrich Cadenbach, Vorstand des staatlichen Notariats Baden.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsgerichts im Ruhrbergbau

Berlin, 23. April. Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedspruch im Ruhrkohlenbergbau im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Diebstahl von Geheimgästen

Wien, 23. April. Der „Morgen“ meldet: Vor nicht langer Zeit erhielt ein Hofrat der Wiener Telegraphen- und Telephondirektion, in dessen Verwahrung sich streng vertrauliche Pläne und Vorschriften über den Telegraphen- und Telephondienst im Falle einer Mobilisierung oder Neutralitätserklärung befanden, die telephonische Aufforderung eines Offiziers, der sich legitimierte, diese vertraulichen Schriftstücke an die Heeresleitung auszuliefern. Ohne sich von der Richtigkeit des telephonischen Anrufs zu überzeugen, und ohne zu untersuchen, ob nicht ein Betrug vorliegen könnte, lieferte der Hofrat einem unbekanntem Mann, der sich legitimierte, die Geheimgästen aus. Es stellte sich in ganz kurzer Zeit heraus, daß eine plumpe Täuschung vorgelegen hat und daß die wichtigen Akte in die Hände eines Schwindlers gelangt waren. Fast gleichzeitig wurde ein Einbruch in ein Büro des sog. Höheren Dienstes (ehemaliger Generalstab) des Heeresministeriums verübt, wobei militärische Referatstafeln von größter Bedeutung gestohlen wurden.

Die sofort eingeleiteten Untersuchungen der Staatspolizei haben ergeben, daß es sich um eine von langer Hand vorbereitete Aktion einer fremden Macht handelt, der daran gelegen war, sich Kenntnis jener Maßnahmen zu verschaffen, die im Falle eines etwaigen Durchmarsches oder Aufmarsches auf österreichischem Gebiet geplant sind. Es gelang in kurzer Zeit die von dieser Macht beauftragten Täter zu ermitteln und zu verhaften und zwar in der Person des Versicherungsagenten Eugen Reindl, eines früheren Artillerieoffiziers, und eines gewissen Müller. Reindl und Müller sind wiederholt wegen Veruntreuung bestraft worden. Gegen die beiden Verhafteten wird von der Staatsanwaltschaft Untersuchung wegen Spionage geführt.

Wien, 23. April. Bei der Meldung des Wiener „Morgen“ über die angebliche Aufdeckung einer weitverbreiteten Spionageangelegenheit bezüglich des österreichischen Bundesheeres handelt es sich, wie die amtliche Nachrichtenstelle mitteilt, um einen stark übertriebenen Vorfall, der bereits längere Zeit zurückliegt und dessentwegen ein Strafverfahren wegen Betruges und Diebstahls läuft, sodas vorläufig Auskünfte darüber nicht zu erlangen sind.

Der Wiener Mordanschlag von polnischer Seite veranlaßt

Wien, 23. April. Zu der von einem Montagblatt gebrachten Meldung über die Mordangelegenheit erzählt die „Stunde“, daß einer der beiden Verhafteten gestand, von polnischer Seite den Auftrag erhalten zu haben. Als die Verhafteten einliefen, daß sie belanglose Akten erbeutet hatten, wollten sie durch Fälschung der Dokumente ihren Wert steigern. Sie fälschten z. B. das Datum von 1916 in 1926. Die Einlieferung erfolgte bereits vor 4 Wochen. Die Staatsanwaltschaft wird in absehbarer Zeit Anklage erheben.

Das Keudell'sche Verbot

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 23. April.

Es verlautet aus parlamentarischen Kreisen, daß beabsichtigt sei, einen Antrag einzubringen, durch den der Reichsinnenminister ersucht wird, seinen Erlaß zurückzuziehen. Die Annahme eines solchen Antrages würde bedeuten, daß Herr von Keudell einen Erlaß zurückziehen muß. Herr von Keudell würde vielleicht klug daran tun, wenn er von sich aus zu dem Entschluß käme, einen voreiligen Erlaß zurückzuziehen. Er hat dazu umso mehr Veranlassung, als sämtliche Sänderregierungen mit zwei Ausnahmen sich gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes ausgesprochen haben. Es steht ihm dadurch zweifellos ein durchaus annehmbarer Rückzug offen. Man wird natürlich der Entscheidung des ständigen Ausschusses nicht vorgreifen, und abwarten müssen, zu welchem Beschluß er kommen wird. Sollte aber ein Antrag, wie oben gekennzeichnet, zur Annahme kommen, dann würde für Herrn von Keudell eine weit unangenehmere Situation entstehen. Er würde dann unter Umständen vor die Entscheidung gestellt werden, ob er gewohnheitsmäßig seinen Erlaß zurückziehen will, und ob er darüber hinaus für seine Person Folgerungen ziehen zu müssen glaubt. Es verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß Herr von Keudell bereits im Kabinett mit seinem Rücktritt gedroht hat, wenn man ihm in seinem Vorgehen gegen den Roten Frontkämpferbund nicht freie Hand läßt. Aus dem Vorkommenden geht hervor, daß die Sitzung im ständigen Ausschuss am Dienstag von nicht geringer Bedeutung sein wird.

„Auch der Gegner kam ergiebig zum Wort...“

Langendroer, 23. April. In einer hier gestern abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf eine Anzahl Personen verletzt wurde. Unter den Verletzten befinden sich 13 Nationalsozialisten, die aus Bochum nach Langendroer gekommen waren. Sechs von ihnen haben schwere Verletzungen davongetragen. Außerdem wurde ein Versammlungsteilnehmer durch ein Bierseidel am Kopfe verletzt.

Die Deutsche Luftkhanza und der Verkehr nach Übersee

Berlin, 23. April. Die Deutsche Luftkhanza hatte für heute Vormittag Vertreter der Presse eingeladen, um ihnen ihre neuen großen Wasserflugboote auf dem Wannsee vorzuführen. Ueber die Stellung der Deutschen Luftkhanza zum transozeanischen Luftverkehr, betonte Direktor Merkel, daß die Sachverständigen sich darüber einig sind, daß ein Weg gefunden werden kann, der das Gefahrenmoment bei Ueberseeflügen ebenso erfolgreich ausschaltet, wie es bei den Ueberlandflügen schon geschehen ist. Die Luftkhanza betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, möglichst bald zur Einrichtung von regelmäßigen Streckendiensten nach Übersee zu gelangen. Die Zusammenarbeit mit der Schiffahrt erscheint hierbei gegeben. Ob zunächst nur Post- und Expressdienst in Frage kommt, oder ob die nächsten Jahre schon einen beschränkten Passagierdienst sehen werden, kann erst nach praktischer Erprobung der jetzt im Bau befindlichen Typen entschieden werden. Direktor Merkel wies darauf hin, daß die Schiffsreise nach New York 7 Tage dauere, das Seeflugzeug aber nur 2 Tage brauche. Die Strecke Nordsee—Buenos Aires erfordere für das Schiff 18 Tage, für das Seeflugzeug nur 4 Tage. Direktor Merkel schloß mit Worten warmer Anerkennung für die heldenmütigen Leistungen der Bremenflieger.

Diese Ausführungen wurden von Direktor Milch durch Einzelheiten über die Vorbereitungen zum transozeanischen Luftverkehr erweitert. Er gab einen Ueberblick über die technischen Bedingungen der einzelnen Seemaschinen, wobei er namentlich Junkers G 24 auf Schwimmem und den Dornier-Wal nannte. Schon in diesem Jahr kommt erstmal ein Streckenverkehrsflugzeug in größeren Ausmaßen von 9 bis 11 Tonnen zum Einsatz, der Rohrbach-Rocco und der Dornier-Super-Wal. Zusammenfassend bemerkte Direktor Milch noch, daß die Luftkhanza vom Verkehrsstandpunkt aus für den Ozeanverkehrslinien ausreichende Seefähigkeit und Mehrmotorenanlage fordert, deren fliegerische Eigenschaften es erlauben, den Flug

auch bei Ausfall eines Teils der Motorenkraft fortzusetzen. Sobald die Entwicklung soweit fortgeschritten ist, wird die Luftkhanza auf verkehrsmäßiger Grundlage und im Zusammenwirken mit den beteiligten Ländern einen Luftverkehr von Deutschland nach Süd- und Nordamerika einrichten.

Ankunft des Ford-Flugzeuges in Greenly Island

New York, 23. April. Wie Canadian Press aus Greenly Island meldet, ist das Drei-Motoren-Ford-Flugzeug, das die Reserverteile und Brennstoffvorräte für die „Bremen“ an Bord hat, heute um 11.40 Uhr östlicher amerikanischer Normalzeit dort eingetroffen.

Der neue Flug über den Nordpol

New York, 23. April. Die Presse feiert den Flug von Wilkins und Giffens von Alaska nach Spitzbergen als die größte Tat der bisherigen Luftfahrt. Staatssekretär Kellogg, Kriegssekretär Davis und Marinesekretär Wilbur haben Kapitän Wilkins telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Schwere Erdbeben auch in Griechenland

Athen, 23. April. Die Gegend von Korinth ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. In der Stadt Korinth sind fast alle Häuser zerstört, nur die neueren Häuser haben dem Beben standgehalten, aber auch diese sind schwer beschädigt. Die Bevölkerung mußte die ganze Nacht unter freiem Himmel verbringen. Das Armenhaus ist vollständig zerstört. Die Stadt ist ohne Licht. Es sollen 20 Personen getötet worden sein. Ein schwerer Erdstoß wurde auch in Itraklion wahrgenommen. In Kalamaki stürzten 50 Häuser ein. In Thessalon wurden zahlreiche Häuser beschädigt.

Badischer Landtag

Sitzung des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung

Karlsruhe, 23. April. Der Ausschuss für Rechtspflege und Verwaltung besaß sich in seiner Sitzung vom 23. ds. Mts. ausschließlich mit dem Entwurf eines Landesjustiz-Kostengesetzes. Abg. Schneider-Heidelberg erläuterte über diese an sich sehr schwierige Materie zunächst einen äußerst übersichtlichen und klaren Bericht.

Das bisherige Kostengesetz würde völlig umgearbeitet. Diese Umarbeitung entspricht einem dringenden Bedürfnis, da das geltende Kostenrecht veraltet ist. Das neue Recht soll eine wesentliche Vereinfachung bringen. Es soll auch Zweifels- und Streitfragen kostenrechtlicher Art beseitigen. Das neue badische Landesjustiz-Kostengesetz schließt sich weitgehend der württembergischen Regelung an. Württemberg hat ähnliche Verhältnisse wie Baden. Auch die Notariats- und Grundbuchorganisation ist im wesentlichen gleichwertig. Wie man hört, hat sich die württembergische Kostenordnung bewährt. Die badische Neuordnung soll dem Staatsgewisse Mehrerinnahmen bringen. Bisher war Baden in seinen Kostenforderungen am billigsten. Wie das finanzielle Ergebnis tatsächlich sein wird, läßt sich nicht zuverlässig voraussagen. Bei kleinen Werten und in Grundbuch- und Registerachen ist eine wesentliche Minderung in der Höhe der Gebühren nicht vorgesehen. Wo soziale Erwägungen es gerechtfertigt erscheinen lassen, sind gegen bisher sogar Ermäßigungen bzw. Verbilligungen zu erwarten. Dagegen soll das notarielle Beurkundungsgeschäft bei größeren Werten erhebliche Mehrerinnahmen herbeiführen.

Die Beratung ging anfänglich flott vonstatten. Es wurden einige geringfügige Änderungen beschlossen. Eine längere sehr interessante Unterhaltung knüpfte sich an den § 19 des Regierungsentwurfs, der von der Gebührenfreiheit handelt. Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei nahm für seine Person Anstoß daran, daß die Religionsgemeinschaften und Kirchengemeinden sowie kirchliche Fonds Gebührenfreiheit genießen sollen. Er befürchtete dadurch einen gewaltigen Ausfall an staatlichen Einnahmen. Solche Vergünstigungen müsse man sich gründlich überlegen. Es sei eine Statistik erwünscht über die Geschäfte und Verträge, die in den letzten Jahren von Seiten der Kirchen und kirchlichen Organisationen getätigt worden sind. Die Geschäfte seien häufiger wie früher geworden. Von der Regierung wurde erklärt, daß eine klare Rechtslage geschaffen werden solle. Die Gebührenfreiheit der Religionsgemeinschaften gehe schon auf das Jahr 1905 zurück. Sie sei praktisch bisher schon vorhanden gewesen. Eine neue Vergünstigung komme damit eigentlich nicht. Sie sei aber allgemeine Übung, auch im Reiche auf die Notlage der Kirchen Rücksicht zu nehmen. Auch insofern sei der Regierungsvorschlag in Baden durchaus begründet. Es sei kein Anlaß, die bisherigen Vergünstigungen zu beseitigen. Dazu komme, daß die Kirchen nach Reiche- und Landesrecht steuerfrei seien. Damit gab sich jedoch die Vertretung der Deutschen Volkspartei nicht zufrieden. Es wurde ein Antrag in Aussicht gestellt, wonach die Gebührenfreiheit der Religionsgemeinschaften um kirchlichen Kirchengemeinden um gestrichen werden solle. Man solle dafür das Ministerium ermächtigen, in Einzelfällen den Kirchen Gebühren-Vergünstigungen zu bewilligen. Von Seiten desentrums und der bürgerlichen Vereinigung wurde gegen die liberalen Ausführungen Stef-

lung genommen. Auch die Regierung bezeichne die liberale Stellungnahme für verfehlt.

Die Sozialdemokratie äußerte den Wunsch, man solle auch den Erträgen der sozialen Versicherungen Gebührenfreiheit geben. Von den Rechtsparteien wurde erklärt, daß man zu diesem Antrag vorläufig keine Stellung nehmen könne. Der Justizminister erwiderte, daß er prüfen wolle, auf welchem Wege man den Versicherungsträgern entgegenkommen könne. Ein Zentrumsgesandter sprach sich für den sozialdemokratischen Antrag aus, da die Vergünstigung sozialbedürftigen Kreisen zugute komme. Die Abstimmung wurde aber vorerst ausgesetzt.

Die Beratungen sollen möglichst rasch zum Abschluß gebracht werden, da schon am nächsten Donnerstag das Gesetz im Plenum vorabgeschiedet werden soll.

Eine neue Verhaftung im Mannheimer Bankkrach

Mannheim, 23. April. Der Geschäftsführer der Mannheimer Beamtenbank, Verwaltungschef Otto Pfeiffer, ist im Zusammenhang mit dem Bankkrach wegen Verdachts der Untreue verhaftet worden.

Unglücksfälle und Verbrechen

Eisenbahnunfall in München. München, 23. April. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am gestrigen Sonntag 23.50 Uhr entgleiten beim Abziehen von Wagen zwei leere Personenwagen. Der um die gleiche Zeit ausfahrende Nahpersonenzug München—Süßmanning konnte infolge der Kürze der Entfernung nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden und fuhr auf die entgleisten Personenwagen auf. Durch den Aufstoß wurden außer dem Lokomotivführer vier Reisende leicht verletzt. Die Verkehrsförderung war bis heute mittag 12 Uhr behoben.

Schwerer Unglücksfall. — Sieben Arbeiter verletzt. Mühlheim (Ruhr), 23. April. Am Sonntagabend gegen 11 Uhr ereignete sich in einem Hochofenbetrieb der Friedrich Wilhelm-Hütte ein schwerer Unglücksfall. Sieben beim Formenwechsel beschäftigte Hochofenarbeiter wurden von einer durch Wasserstoffgemisch entzündete Stachflamme verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Zwei von ihnen erlitten schwere Verletzungen doch hofft man, sie am Leben zu erhalten.

Tödlicher Motorrad-Unfall. Baden-Baden, 23. April. In Dos trieb am Samstag ein von Singheim Kommendes, mit den beiden Brüdern Reinhardt aus Sedenheim besetztes Motorrad bei der Straßenkreuzung Singheim—Badenerstraße auf ein anfahrenes Auto und zwar so unglücklich auf, daß der eine der beiden Fahrer, der verheiratete Pfälzer Johann Reinhardt, sofort getötet wurde. Der jüngere Bruder, der 23jährige Gustav Reinhardt, erlitt leichte Verletzungen.

Bauern! Warum wählen?

Die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine, die Spitzenorganisation der größten Bauernorganisation Deutschlands, hat vor kurzem auch zu den kommenden Reichstagswahlen Stellung genommen. Vor allem wurde die Frage aufgeworfen: „Sollen die Bauern wählen oder nicht?“ Diese Frage ist umso berechtigter, als bei den zuletzt stattgefundenen Wahlen, ganz besonders bei der Landtagswahl 1925 bei uns in Baden, große Teile des Volkes von der Wahlurne ferngeblieben sind und hier wiederum ganz besonders ein Großteil der Landbevölkerung. In richtiger Würdigung der Verhältnisse hat denn die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine den Grundfals aufgestellt und propagiert: „Wahlenthaltung ist Verrat am Bauernstande!“

Diese Parole ist sehr scharf gefaßt, aber voll und ganz gerecht. Das deutsche Volk hat scheinbar vergessen, daß es mitbestimmen kann an seinem Geschick wie kaum ein zweites Volk auf dem Erdboden. Jede Stimme, die es abgibt bei einer Wahl zählt und wirkt sich aus. Ein freies Wahlrecht bedeutet aber auch Pflicht zur Ausübung dieses Rechtes. Man hört so oft die Ansicht äußern: „Zu was denn wählen, die Abgeordneten und die Regierung machen ja doch, was sie wollen.“ Diese Ansicht ist falsch und irreführend. Es ist geradezu Volksverhöhnung, wenn diese Moral gepredigt wird. Wichtig ist vielmehr, und volle Wahrheit, daß das Volk bestimmt, daß jede abgegebene Stimme sich auswirkt in Parlament und Regierung. Aber wohlgeachtet, jede abgegebene Stimme. Nicht der Landwirt, der eine Faust im Sockensack macht und auf die Gesetze schimpft, hat seine Pflicht erfüllt, sondern der andere, der sich seiner Wahlpflicht wohl bewußt, den Stimmzettel in die Urne legt. Wieviele aus dem Landvolke sind aus Verärgerung oder Gleichgültigkeit 1925 nicht zur Wahl gegangen. Und doch ist Wahlenthaltung Verrat am Bauernstande. Glauben vielleicht diese dreimal Geschelten, wenn sie von der Wahl fernbleiben, wird nicht registriert und werden keine Gesetze gemacht von Volksvertretern, die gelebt, dem ist nicht mehr zu helfen. Es wird registriert, ob viele oder wenige wählen, auch die Gesetzesmaschine nimmt darauf gar keine Rücksicht. Aber es wird registriert und werden Gesetze gemacht von Volksvertretern, die gewählt sind, also das Volk bestimmt den Weg und die Richtung. Wer nicht wählt, hat seinen Weg und sein Ziel bestimmt; er darf sich nicht einmal beklagen, wenn der eingeschlagene Weg ein Ferkelweg ist. Bauernvolk! Wenn du am 20. Mai bei der Reichstagswahl zu Hause bleibst, so wird trotzdem gewählt. Sozialdemokraten und Kommunisten finden den Weg zur Wahlurne; da gibt es keine Wahlenthaltung. Diese Leute wissen, was jede einzelne Stimme für eine gewaltige Bedeutung hat. Und wenn dann diese linksparthei im kommenden Reichstage eine Politik machen, die gegen den Bauernstand sich auswirkt, und das werden sie reichlich tun, dann sind alle die aus dem Landvolke schuld daran, die ihrer Wahlpflicht nicht nachgekommen sind. Die Schuld der Wahlflauen wird aber ins Ungemeine vergrößert, wenn man bedenkt, daß jede Stimme, die nicht abgegeben wird, dem Gegner ohne weiteres zufließt. Es ist doch Tatsache, daß bei den letzten Wahlen das Bürgerturn geschlafen hat; andere aber, die extremen Parteien, die ersten das, was die Erfüllung ihrer Wahlpflicht und die Saumlässigkeit des Bürgertums ihnen mühelos zuwirft. Die Wahlflauen sind unsere schlimmsten Feinde, bewußt oder unbewußt. Die Wahlflaue ist aber ganz besonders von einschneidender Bedeutung für die Gestaltung der Zukunft der deutschen Landwirtschaft. Man sagt nicht zuviel, wenn man betont, daß der kommende Reichstag entscheiden wird über Leben oder Tod des deutschen Bauernstandes. Der neue Reichstag muß vor allem die Grundfragen einer Wirtschaftspolitik schaffen, die den Bauernstand als gleichberechtigten Faktor der Gesamtwirtschaft sieht und als Fundament des Volkes. Dies wird nur zu erreichen sein, wenn große landwirtschaftsfreundliche Parteien sich dafür einsetzen können, wenn besonders ein starkes Zentrum sich führend in der Agrarpolitik betätigen kann. Diese Voraussetzungen haben durch die Saumlässigkeit des Bürgertums bis jetzt gefehlt, deshalb auch so wenig betriebende Ergebnisse in der Wirtschaftspolitik.

Der 20. Mai wird ein Entscheidungstag sein. Wenn das Bauernvolk, wenn Bauer und Bäuerin, Bauernsohn und Bauerntochter am Wahltag ihre Pflicht erfüllen, dann sind die Voraussetzungen für eine bessere Gestaltung der Zukunft des Bauernstandes gegeben. Dann schafft ihr Stimmzettel selbst die Erfüllmöglichkeit. Wenn aber das Bauernvolk am 20. Mai 1928 hinter dem Ofen sitzen bleibt und teilnahmslos der wichtigsten Pflicht jedes Staatsbürgers aus dem Wege geht, dann muß es ohne Klagen und Sehen wie man das schon anafangene Grab des Bauernstandes noch tiefer aushebt und bald werden die Schollen auf den Sara geworfen werden.

Deutsches Bauernvolk, merke dir
Wahlenthaltung ist Verrat am Bauernstande!

Berliner Querschnitt

Hunderrennen. — Der elektrische Hofe. — Lesezimmer für Blinde. — Ein Museumsaal über den Schienen

Sport oder Geschäft — das ist auch die Frage bei einer neuen, jetzt für Berlin geplanten Einrichtung, für die schon alle Vorbereitungen im Gange sind: nämlich Hundereennen. Die Sache kommt von England und Amerika her, wo die Hunderennen bereits seit einigen Jahren schon bestehen und eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. In Berlin wurde nun vor kurzem eine Windhund-Renngesellschaft gegründet, welche diese neue Sportart jetzt auch in der Reichshauptstadt einführen will. Daß es den Gründern der Gesellschaft mehr um Sport als um Geschäft zu tun ist, beweist die Zusammenfassung des Aufsichtsrates, in dem führende Leute des Rennsports vertreten sind. Auch soll der Betrieb der Hunderennen ohne Totalisator erfolgen. Es fragt sich aber sehr, ob diese rein sportliche Auffassung von der neuartigen Veranstaltung sich auf die Dauer behaupten wird. Schon haben sich auch andere Kreise für die Veranstaltung von Windhundrennen eingestellt und Eingaben an das Landwirtschaftsministerium um Bewilligung des Lotos gerichtet. Die Windhund-Renngesellschaft hat für fünf Jahre das große Poststadion gepachtet, auf dessen Grasbahn die Rennen vor sich gehen sollen. Diese Rennen werden nur abends stattfinden. Darum wird die ganze Bahnanlage, wie das bereits bei der Berliner Trabrennbahn in Mariendorf schon seit einiger Zeit durchgeführt ist, mit elektrischen Lichtstrahlen versehen werden, welche das ganze Gelände taghell erleuchten. Die Hunderennen sollen im Anfang Mai beginnen. Bereits jetzt werden die Hunde schon auf der Bahn trainiert. Nur die Rasse der Greyhounds kommt für die Rennen in Frage. Diese Windhundjäger jagen bei dem Rennen hinter einem elektrischen Hofe her! Eine tolle Jagd, welche die Hunde wohl um die ganze Bahn herum vom Start zum Ziel bringt, aber sie niemals das eigentliche Ziel ihres Rennens und Jagens, den Hofen, erreichen läßt. Denn so schnell sie auch sind, der elektrische Hofe ist schneller. Dieses ausgestopfte Tier ist auf einer Stange ganz knapp über dem Erdboden befestigt und wird so durch elektrische Motorkraft vor den Hunden hergeführt. Die Schnelligkeit des Hofens kann von dem Zielfrichter dirigiert werden, so daß bei aller Schnelligkeit der Hunde diese doch niemals den Vorsprung aufholen können, mit dem der falsche Hofe vor ihnen hergleitet. Haben die Hunde das Ziel der Rennbahn durchjagt, so verschwindet der Hofe in einer Vertiefung, und die Jagd ist aus. Der Start erfolgt derart, daß die Hunde sich in Wogen befinden, deren Türen elektrisch geöffnet werden, sobald der Hofe in Bewegung gesetzt wird. Die Rennen sollen über Längen von 400 und 500 Metern gehen. Bei jeder Veranstaltung sollen sechs Einzelrennen gelaufen werden. — Man wird abwarten müssen, wie dieser neue Sportbetrieb sich in Deutschland auswirken wird. Erst die Praxis wird zeigen, ob die ganze Sache tatsächlich etwas mit Sport zu tun hat oder ob hier die sportliche Aufmachung nur dazu dient, einen Vergnügsrummel und ein reines Geschäftsunternehmen zu maskieren!

In Berlin ist jetzt ein erstes Lesezimmer für Blinde eingerichtet worden und zwar in der Charlottenburger Stadtbücherei. Vorläufig wird das Lesezimmer allerdings nur an einem Nachmittage der Woche geöffnet sein, doch soll später die Öffnungszeit vermehrt werden.

Mannheimer Brief

Der Einführungsakt der neuen Bürgermeister hat in der Mannheimer Presse große Beachtung gefunden. Besonders war es die mit einiger Spannung erwartete Rede des neuen Oberbürgermeisters Dr. Heimerich, die ein bemerkenswert gutes Echo gefunden hat. Die durch den ziemlich erregten Wahlkampf entstandene gespannte Atmosphäre scheint nun vollständig beseitigt zu sein. Selbst das Organ der Deutschen Volkspartei äußert sich hochbefriedigt über die von Dr. Heimerich proklamierten großen Linien, nach denen er die städtische Politik zu leiten gedenkt. Und in der Tat verdienen diese Ausführungen auch außerhalb Mannheims Gehört zu werden. Heimerich ist bekanntlich Sozialdemokrat, und in der Geschichte Mannheims ist es das erste Mal, daß ein sozialdemokratischer Oberbürgermeister an der Spitze der Stadtverwaltung steht. Dem Zentrum ist es nicht wenig verüßelt worden, daß es dieser Wahl zustimmte. Man sprach von einem Kuhhandel, weil das Zentrum durch das Wahlabkommen sich nur selbst einen Einfluß in der Stadtverwaltung sichern wollte. Dr. Heimerich hat es nun glänzend verstanden, die Bedenken zu beseitigen, als ob er sein Amt irrend wie parteipolitisch auffasse. Selbstverständlich erklärte er, halte er an seiner politischen Ueberzeugung fest, aber das sei durchaus kein Hindernis für eine sachliche Arbeit und gerechte Geschäftsführung im Dienste des Allgemeinwohls. Er werde der Bürgermeister für alle sein, der für alle da zu sein habe und gerecht

Da bereits mehrere Zentralen bestehen, welche die Verteilung und Versendung von Büchern in Blindenschrift besorgen, werden in dem Blindenlesezimmer der Stadtbücherei keine Bücher ausgeliehen, sondern die neue Einrichtung wird, als Ergänzung zu dem Bücherleihverkehr für Blinde, sich darauf beschränken, alle wichtigen Blindenschriftausgaben auszuliegen. Auch sollen die Blinden hier alle für sie bedeutsamen Nachschlagewerke, vor allem die Fürsorgegesetze, in Blindenschrift vorfinden. Es ist wichtig, daß die Blinden, die ja vielfach irgendwie berufstätig sind, ihre Fachorgane in Blindenschrift irgendwo lesen können. In dem neuen Lesezimmer stehen ihnen die Fachzeitschriften der Korbmacher, Klavierstimmer usw. jetzt immer zur Verfügung. Besonders segensreich für die Blinden in Berlin wirkt der Moonsche Blindenverein, den ein englischer Prediger, Dr. William Moon, vor 68 Jahren begründete. Dieser Stifter war selbst im Alter von 21 Jahren erblindet, aber er setzte seine Studien auch nach seiner Erblindung noch fort und erfand für seine Zwecke eine besondere Blindenschrift. Es ist nicht die heute gebräuchliche Blindenschrift, die erst später von Braille erfunden wurde und bekanntlich eine Punktchrift darstellt. Dr. Moon kam 1860 nach Deutschland und brachte deutsche Schriften in seiner Blindenschrift geschrieben mit. Er gründete dann den nach ihm benannten Blindenverein, der heute in Berlin über vier eigene Blindenheime verfügt. Außerdem besitzt er auf dem Sande ein Erholungsheim für alte und kranke Blinde und unterhält in Berlin noch ein Hospiz für durcheinere Blinde. Uebrigens finden heute Blinde nicht nur in den herkömmlichen Berufen als Korbmacher, Besenbinder, Klavierstimmer usw. Beschäftigung, sondern auch in der Industrie. So hat in vorbildlicher Weise die Firma Siemens-Schuckert in ihrem Kleinbauwerk in Siemensstadt erfolgreich die Beschäftigung von Blinden bewahrt. Durch geeignete Hilfskonstruktionen an den zu bedienenden Maschinen, durch Abdeckung gefährlicher Maschinenteile hat man es möglich gemacht, blinde Arbeiter sicher und gefahrlos an Maschinen arbeiten zu lassen. Die Blinden stellen sich sehr geschickt an. Die Einrichtung der Blindenbeschäftigung in den Berliner Siemenswerken hat ähnlichen Einrichtungen im Ausland schon öfters als Vorbild gedient.

Der Museumsneubau hinter der Nationalgalerie geht dicht bis an den Damm der Stadtbahn heran, auf deren anderer Seite, ebenfalls noch auf der sogenannten Museumsinsel gelegen, sich das Kaiser-Friedrich-Museum erhebt. Nun ist man augenblicklich dabei, den Museumsneubau mit dem Kaiser-Friedrich-Museum durch eine breite eiserne Brücke zu verbinden, welche über die Geleise der Stadtbahn hinweg führt. Dieser Verbindungsraum wird später ausgestaltet werden zu einem Oberlichtsaal und mit Bildwerken, die dort zur Aufstellung kommen sollen, einen richtigen Museumsaal bilden. Da werden dann die Besucher auf ihrem Weg von dem einen zu dem anderen Museum betrachtend vor den Kunstwerken dieses Brückensaals stehen und kaum wahrnehmen, daß unter ihnen die Stadtbahnzüge in schneller Folge hinlaufen und auf den ferngelegenen die D-Züge Paris-Warschau. Dieser Museumsaal über den Schienen ist sicher in seiner Art ein Unikum.

gegen alle sein müsse. Er werde es auch ablehnen müssen, fernen Zielen zuzufreuen, sondern nur eine Politik des Erreichbaren betreiben, die auch auf die bestehenden Machtverhältnisse Rücksicht nehmen und sich diesen anpassen habe. Es sei die Aufgabe des Oberbürgermeisters, das Vereinigende in den Vordergrund zu stellen und dazu gehöre auch, die Jugend und die lebendigen religiösen Kräfte nicht zu vernachlässigen. Mit diesem grundsätzlichen Bekenntnis konnten sich natürlich auch diejenigen abfinden, die bei der Wahl geglaubt hatten, sich der Stimme enthalten zu sollen. Dem Zentrum ist aber bestätigt worden, daß seine Zustimmung zur Wahl Dr. Heimerichs genau überlegt war und erst dann erfolgt ist, nachdem über Person und bisherige Amtsführung des Kandidaten ausreichende Urteile eingeholt waren. Einen guten Eindruck hat auch der neue Bürgermeister Büchner hinterlassen. Zu dem Befehl des Herrn Büchner gehören insbesondere die städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, der Schlacht- und Viehhof. In seiner Ansprache betonte er, daß sich bisher durchwegs die Berufungen von Technikern zu Bürgermeistern bewährt hätten, nachdem die Aufgaben der Technik in den großen Kommunalverwaltungen einen so großen Umfang annehmen hätten. Auch er hoffe das Vertrauen zu rechtfertigen, das die Bürgerschaft in ihn gesetzt habe, zumal ja auch seine Heimat (Schweibingen) diejenige Mannheims sei. Sein Landtagsmandat wird Herr Büchner erst niederlegen, sobald der Landtag die Budgetberatung beendet hat. Die dieser Tage schon durch die Presse gegangene Meldung, wonach die Man-

datniederlegung Büchners bereits erfolgt sei, gilt somit als verfrüht.

Die Zukunft wird nun zeigen, ob die Wahl der neuen Männer für Mannheim ein Segen gewesen ist. Der bisherige Oberbürgermeister Dr. Kuger und der ebenfalls ausgeschiedene Erste Bürgermeister Ritter werden auch im Ruhestand in Mannheim ihren Wohnsitz nehmen. Dr. Kuger, dessen Verdienste um Mannheim ganz besonders auf dem Gebiete einer vorsichtigen und klugen Finanzpolitik gelegen haben, überraschte noch am Vorabend seines Scheidens mit einer großen Schulhausvorlage, die die Erbauung einer neuen Handelshochschule, eines Realgymnasiums und einer Mädchenfortbildungsschule vorsahen. Insgesamt wurden hierfür 7 1/2 Millionen Mark angefordert. Der Stadtrat hat jedoch diesem Projekt selbst nicht zugestimmt, sondern nur die Mädchenfortbildungsschule genehmigt. Ob der neue Oberbürgermeister die zurückgestellten Projekte der neuen Handelshochschule und des Realgymnasiums bald dem Hause vorlegen wird, erscheint fraglich. Es wird sich erst zeigen müssen, welches Bild der neue Haushaltsplan zeigt, der von Dr. Kuger noch vorbereitet ist, aber bereits vom neuen Oberbürgermeister dem Bürgerausschuß zugeleitet werden wird.

Hefige Kritik wurde in den letzten Wochen wiederholt aus Schiffahrtskreisen gegen die Direktion der badischen Hafenverwaltung in Mannheim gerichtet. Letzthin hat nun eine Aussprache zwischen der Kommission des St. Nikolausschiffereivereins und dem Hafendirektor stattgefunden. In einigen Punkten scheint man übereingekommen zu sein, daß eine Veränderung der Hafenspolizeiverordnung notwendig ist. Man sollte erwarten dürfen, daß die unerquicklichen Auseinandersetzungen zwischen der Hafenverwaltung und der Schiffahrt ein Ende finden, da derartige Spannungen weder im Interesse der Behörde noch der Wirtschaft liegen.

Im übrigen wird das öffentliche Leben Mannheims mehr und mehr von den Wahlkämpfen in Anspruch genommen. In den Zeitungen werden die Schlachten bereits heftig ausgetragen. Insbesondere ist es die Volksstimme, die kaum einen Tag vergehen läßt, um den „Bürgerblock“ und damit das Zentrum anzulagen. Nachdem der Fall Wirth erledigt und ein Fall Löwenthal ausgeblieben ist, sind dem Blatt allerdings die schönsten Felle weggeschwommen. Das hat die Volksstimme trotzdem nicht gebindert, ihren Lesern weiszumachen, daß die „Reaktion“ im Zentrum den Sieg davongetragen habe und die Arbeiterpartei, trotzdem diese im besten Deutschland bei der Auffstellung der Kandidaten gut weggekommen sei, „verraten“ werde. Nun man wird diese Sprüche nicht sehr traurig zu nehmen haben. Wenn irgendwo die Stimmung für das Zentrum gut ist, dann ist dies bei den christlichen Arbeitern der Fall, die von ihrer Partei eine positive Arbeit in den Parlamenten verlangen und es entsprechend zu würdigen wissen, daß eine sozialdemokratische Reichstagsfraktion von 131 Abgeordneten volle vier Jahre im Reichstag nur unfruchtbare Opposition betrieben hat. Ganz flau war die Stimmung bei den Kommunisten, aber ihnen hat nun Herr von Keudell wieder auf die Beine geholfen. Dieses unbegreifliche Verhalten nach dem Verbot des Rotfrontkämpferbundes scheint die feindlichen Lager in der kommunistischen Partei wieder zusammenzuführen. Vielleicht darf man aber hoffen, daß den Kommunisten dieses so außerordentlich bequeme Propagandamittel des Reichsinnenministers wieder aus den Segeln genommen wird, wenn der Staatsgerichtshof das Verbot als unbegründet verwirft. Uns vom Zentrum könnte es vom rein parteipolitischen Gesichtspunkte aus gehen gleichgültig sein, ob die Sozialdemokratie eine Masse von kommunistischen Stimmen gewinnt oder nicht. Aber staatspolitisch gesehen wird man doch das Abflauen des Radikalismus begrüßen müssen. Denn daß es den Kommunisten gelingen würde, Zentrumsarbeiter für sich zu gewinnen, daran glaubt in Mannheim niemand. Dafür hat der Rote Frontkämpferbund selbst gesorgt, als er kürzlich die Richterproffession in der Neckarstadt in so skandalöser Weise zu stören suchte und den Gläubigen gezeigt hat, wie roh und verächtlich diese Gesellschaft alles Heilige mit Füßen tritt. Besonders wüßte war die Bedrängung der Frauen bei der Prozession, denen man die Kerzen ausblies, den Weg verperrte und immerfort die Internationale brüllte. Sinterher hieß es dann noch in der sog. Arbeiterzeitung, daß die Katholiken die „Arbeiterpartei“ provoziert hätten und daß es bei einer nochmaligen Demonstration fraglich sei, ob sich die Arbeiterpartei (lies kommunistische Radikale) eine so „starke Selbstziplin“ auferlegen werde. Also offene Drohungen mit neuer Gewalt — man könnte ja leicht versucht sein, das Verbot einer solchen Organisation zu begrüßen. Einen Grund zur Besänftigung hätten die Kommunisten eigentlich nicht. Aber so gefährlich scheint uns die Situation doch nicht zu sein, daß die Polizei dieser Gesellschaft nicht mehr Herr werden könnte. Die Erfahrung hat doch immer noch gelehrt, daß ein Verbot derartiger Verbände erst recht zum Terrorismus anfeuert. Dann wäre natürlich das Gegenteil von dem erreicht, was man gewollt hätte.

113
er
orenkraft
auf dem
sammen
Luft-
Nord.
des
in Prof.
rei-Mo-
eile und
in Nord
antischer
dpol
ert dan
sa nach
reigen
sfe-
haben
Gind.
nland
horinth
geschüt
st alle
er ha-
diese
ferung
simmel
ständig
sollen
Ein
raktion
en 50
reiche
idnos
h, man
rungen
arteien
g nor-
Witt-
f wel-
gegen-
sprach
s, da
sugato
aus-
n Ab-
Dom-
mer-
rad
ührer
ungs-
hang
Un-
gen
e n,
chen
Uhr
amei
eiche
schen
der
Gal-
ent-
den
hrer
hr-
be-
teiler.
pril-
net
rich
fall.
iate
durch
nne
zu-
tere
ben
e n-
am
mit
fen-
gen-
ein
sch
ver-
so-
der
ere

Baden

Politische Randglossen zum diesjährigen Vertretertag des Bad. Lehrervereins

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben:

Wenn der Vertretertag des Bad. Lehrervereins voller Freude am Grabe des Keudellischen Schulgesetzentwurfes steht, so nimmt ihm das niemand übel. Jedermann hat ein Anrecht auf Freude, wenn das, was er erstrebt hat, erreicht worden ist, und der Bad. Lehrerverein hat von allem Anfang an auf den Fall und den Tod des Keudellischen Schulgesetzentwurfes hingearbeitet, weil dieser Gesetzentwurf eine brauchbare Grundlage für ein freiheitliches Schulgesetz war. Die Freiheit für fremde Gewissen hat allerdings dem Bad. Lehrerverein nicht gepaßt; denn es war nicht die Freiheit, die er meinte, nämlich die Freiheit des liberalen Kulturkampfes, sondern die Freiheit des liberalen Kulturkampfes, die in dem genannten Entwurf sollten nämlich auch noch einige Freiheiten denen belassen werden, die ein erhebliches Interesse an der Schule und ihrem Geist haben, den Eltern mit ihren Kindern und nicht den liberalen Jungpädagogen allein, die in der Schule den Geist des heranwachsenden Geschlechtes nach ihrem Geiste modeln wollten. Wie dieser Geist aussieht, beweisen einige Proben aus ihrem eigenen Kampfrepertoire. Nicht genug damit, daß die Bad. Schulzeitung wiederholt die nach Sowjetmustern organisierte Schule Wiens als Ideal hinstellte, hat sie es mit der Wahrheit nicht immer genau genommen. Wir erinnern in dieser Beziehung u. a. daran, daß selbst Papst Leo XIII. in unwahrscheinlicher Weise wegen seiner Stellungnahme zu einem nordamerikanischen Ausnahme- und Einzelfall als Vorjapan für die Simultanschule dienen mußte. Wir erinnern daran, daß man auf einmal die Simultanschule Badens zu einer „christlichen“ umfremdete. Und doch ist nichts unwahrer als dies; denn die liberale Kammermehrheit der 70er Jahre hat aus dem damaligen Schulgesetzentwurf der Regierung das Wortchen „christlich“ überall gestrichen und damit dem Schulgesetz absichtlich den „christlichen“ Charakter genommen. Die Tatsache, daß an dieser Schule noch christliche Lehrer wirken, christlicher Religionsunterricht erteilt wird und christliche Kinder aufgenommen werden, ändert nichts an der Grundlage, die — und die Zeit hat es bewiesen — den Weg für die weltlich-neutrale und zuletzt christentumsfeindliche Schule ebnet soll. Wir erinnern auch daran, daß gerade der Bad. Lehrerverein in ebenso unwahrer Weise dem Volke mit geadezu phantastischen Zahlen vor der drohenden Befennnisschule grübeln machen wollte, entsprechend einem Rundschreiben seines Vorsitzenden vom 25. Mai 1922 „an die Vorsitzenden des Bezirkslehrervereins“, wonach die Lehrer angewiesen wurden, „besonders unter Hervorhebung der finanziellen Frage — es würde in Baden viele Millionen kosten, wenn die Simultanschule durch die Befennnisschule abgelöst werden würde — „gelegentlich“ in den ihnen nahestehenden „Gesang, Turn- und sonstigen Vereinen“ „Aufklärung“ (?) zu geben.“

Von diesem und vielem anderem hat man in der Bad. Schulzeitung lesen und in den Agitationszentralen des Bad. Lehrervereins hören können. Nur eine Agitationsmethode hat er in Baden ungenützt vorübergehen lassen, nämlich

die, mit der man in den norddeutschen Agitationsherden des Deutschen Lehrervereins die Geister mit der „Katholisierung“ der Protestanten aufrüttelte. (Allgem. Deutsche Lehrzeitung.)

Ungeachtet einer solchen Demagogiearbeit gehört schon eine eiserne Stirne dazu, im Namen der „Freiheit“ mit einem verächtlichen Seitenhieb auf „orthodox-kerikalen Machtwillen, preußisches Junkertum, hierarchische Autoritäten, hitzige Vertreter einer badijch-ultramontanen Kirchen- und Staatspolitik“ zu reden und derartig geistig minderwertiger Anleihen aus dem Kulturkampf- und Kulturschimpfwörterbuch unselig-liberalen Angebens zu machen, wie es der „neutrale“ Führer Hofheinz eines angeblich „neutralen“ Vereins getan hat.

„Freiheit und Knechtschaft“ haben in Baden einen üblen Klang, besonders wenn solche Worte aus dem Munde eines Mitglieds der ehemaligen Großblutgemeinschaft kommen. Freiheit für jede noch so absurde Weltanschauung; Knechtschaft aber für gläubige Christen, besonders, wenn diese katholisch sind. Freiheit für 2000 weltliche Winkelschulen; Knechtschaft und Handschellen aber für zwei katholische Klosterfrauen in Offenburg für zwei übergesessene außerplanmäßige Lehrstellen. Freiheit für die immer größer werdende Bresche im § 34 des Schulgesetzes, wonach die Stellenzahl entsprechend dem Bekennnis der die Schule besuchenden Kinder besetzt werden soll, in der Tat aber jetzt schon eine Reihe von Stellen mit Lehrern besetzt sind, die aus religiösen Gründen den Religionsunterricht niedergelegt haben, faktisch also nicht mehr Angehörige der betreffenden Religionsgemeinschaft sind. Also Freiheit für die Lehrenden; aber Zwang und Handschellen für Kinder und Eltern, deren Ueberzeugung man abscheulich übergeht. Daß Hofheinz bei dieser Gelegenheit seinen Dank auch den Vertretern der voraussetzungslosen Hochschullehrerschaft ablassen konnte, ist für diese selbst ein zweifelhaftes Kompliment, besonders wenn man sie in diesen Fragen viel kompetenteren Aemtern, Irren- und Frauenärzten gegenüberstellt.

Nach dem Wort eines Mannheimer Lehrers Kern haben „die Lehrer in Sachen des Reichsschulgesetzes einen Druck auf die Parteien ausgeübt“. Wer waren denn diese Parteien, die sich unter Kuratel der Lehrer gestellt und dem „Drucke“ gekniet haben? Solchen Freiheitskämpfern wollen wir doch unsere eigene Freiheit bei der nächsten Wahl nicht zum Verkauf anbieten; wir wären sonst betrogen und verraten.

Noch eines ist interessant vom Vertretertag in Freyersbad. Danach hat Hofheinz gesagt: „Es ist nicht wahr, daß zu irgend einem Zeitpunkt die badijche Lehrerschaft oder ihre Führung für das Hinauswerfen des Religionsunterrichtes aus der Schule gekämpft habe.“ In Mexiko ist die Kirche aus der Schule verboten! (Wie kommt ein Calles dazu, so etwas zu verbieten? Nur ein Hasser der Lehre Christi kann solchen Wahnsinn wagen.) Der Kirche ist verboten, Kranken-, Frauen-, und Armenhäuser zu leiten. Die Priester haben weder das aktive noch passive Wahlrecht usw. Der Staat hat zum Messelernen die Genehmigung zu geben! Die Priesterzahl wird von den Gouverneuren beschränkt. In Tabasco sind für 187 000 Katholiken sechs Priester, die verheiratet sein müssen!

was dem Kinde frommt und was zum Besten seiner Erziehung notwendig ist, sondern wir fragen in erster Linie: Wie erledigen wir uns einer Aufgabe, die uns nach der einen oder andern Seite hin unbequem geworden ist,“ und fügt hinzu, damit ja kein Zweifel über den Urheber möglich ist: „Nicht ich habe das ursprünglich gesagt, sondern Herr Hofheinz aus Heidelberg.“

Jeder weitere Kommentar hierzu ist überflüssig!

Die sozialistische Presse in Verlegenheit

Der „Volksfreund“ redet sich immer mehr ins Feuer für die Katholikenverfolger in Mexiko. In seiner Nr. 95 bringt er wieder einen Artikel, der diesmal nicht „Mexikanische Greuelmärchen“, sondern „Der Mexikoschwindler der Zentrumspresse“ überschrieben ist. Auch hat er seinen Gewährsmann diesmal nicht in Mexiko City wie sonst, sondern zitiert diesmal die nationalliberale Köln. Ztg. Nach diesem Blatt bezog nach seinem Gewährsmann, dem Pariser Professor Germain Martin ist die merikanische Geschichte einfach so: „Präsident Calles habe lediglich den Entschluß gefaßt, die Verfassungsvorschriften vom Jahre 1917 durchzuführen, die den amtierenden Priestern vorschrieben, sich in die Listen der Staatsbehörden eintragen zu lassen, und die die Pfarrer verpflichtet, über die Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen genau Buch zu führen. Die hohen Würdenträger des merikanischen Klerus hätten sich geweigert, diese Anordnungen, die doch in mehreren katholischen Staaten Europas in Geltung seien, zu befolgen, mit der Begründung, daß sie nur von Rom abhängig seien und den Weisungen der merikanischen Regierung keine Folge zu leisten hätten.“

Das ist also das Ganze? Also weil die merikanischen Geistlichen nicht Buch führen wollen, herricht in Mexiko der Kulturkampf, sind schon Dutzende von Geistlichen erschossen worden — 50 hat ja selbst Calles zugegeben — und wird schon seit bald zwei Jahren von Priestern kein Gottesdienst mehr gehalten, und werden Bischöfe und Geistliche verbannt oder ins Gefängnis gemornt? Und der Papst setzt sich für die merikanischen Priester ein und klagt über die blutige Verfolgung — lediglich weil die Priester nicht Buch führen wollen? Wir haben schon einmal geschrieben, die sozialistische Presse sei gläubig, sehr gläubig, wenn es sich um die Verteidigung des Katholikenverfolgers Calles handelt. Aber für so naiv gläubig haben wir den „Volksfreund“ denn doch nicht gehalten! Diejemaligen Bestammte halte man einmal folgende Tatsachen entgegen:

In Mexiko ist die Kirche aus der Schule verboten! (Wie kommt ein Calles dazu, so etwas zu verbieten? Nur ein Hasser der Lehre Christi kann solchen Wahnsinn wagen.) Der Kirche ist verboten, Kranken-, Frauen-, und Armenhäuser zu leiten. Die Priester haben weder das aktive noch passive Wahlrecht usw. Der Staat hat zum Messelernen die Genehmigung zu geben! Die Priesterzahl wird von den Gouverneuren beschränkt. In Tabasco sind für 187 000 Katholiken sechs Priester, die verheiratet sein müssen!

Das sind nur einige der staatlichen Zwangsbestimmungen in Mexiko. Sie sind unglaublich und beweisen auch dem Blödesten, wie es mit der religiösen Freiheit in Mexiko aussieht. Aber unsere sozialdemokratische Presse findet das alles in Ordnung und macht die unglaublichsten logischen Turgelbäume, um Calles recht geben zu können.

Schließlich schreibt der „Volksfreund“ noch: Die katholische Presse Deutschlands hat sich bisher gehütet, ihren Lesern auch von diesen Feststellungen irgend welche Kenntnis zu geben. Statt dessen macht sie zum großen Teil weiterhin den Versuch, durch falsche Darstellungen über die Vorgänge in Mexiko ihre Leserschaft von den „Taten des Bürgerblods“ abzulenken.

Diese Bemerkung ist ebenso unwahr wie töricht. Wir verweisen nur auf unseren Artikel „Nachdenkliches zum merikanischen Kulturkampf“ in Nr. 110 des Bad. Beob., der beweist, daß man in der katholischen Presse Deutschlands bei weitem nicht so unfruchtbar ist, wie die sozialistische Presse, die schließlich den „Genossen“ Calles in Schutz nimmt und sich damit dem Verdacht aussetzt, daß sein Begriff von Freiheit auch der ihrige sei.

Selbstverständlich ist es auch eine Beugung der Wahrheit, daß die Zentrumspresse von den „Taten des Bürgerblods“ ablenken wolle. Das hat sie gar nicht notwendig. Es spricht die große Verlegenheit der sozialistischen Presse daraus, daß sie so etwas behauptet. Die „Taten des Bürgerblods“ sind vielmehr ausführlich geschildert in dem von Zentrums Abgeordneten herausgegebenen „Politischen Jahrbuch 1927/28“. Sie waren mitunter so, daß selbst die Sozialdemokratie nicht umhin konnte, ihnen beizustimmen. Wir haben nichts zu verhehlen und die Zentrumsbresse lenkt nicht ab, sondern sie hängt die Taten sogar an die große Glocke. Die sozialistische Presse hat also notwendig, die Unwahrheit zu sagen, um sich aus ihrer tödlichen Verlegenheit herauszuhelfen. Damit beweist sie am besten, wie es mit ihren Behauptungen steht.

Kirchliche Nachrichten

Officium Festorum Pentecostes et S. S. Corporis Christi eorumque octavarum. Regensburg, Verlag P. U. K. 1928. Preis ungebunden 2,60, geb. 4,20—10,50 Mf.

Wie das Weibnachtsfest mit seiner Ostta und Charwoche mit Osterfest und Ostta liegt jetzt auch die Spezialausgabe des Breivers von Pfingsten und Fronleichnamfest vor. Die Ausstattung ist die bekannt vorzüglich der Pustetischen Breiverausgaben: der Druck deutlich, groß und klar, das Format so handlich, daß es ohne aufzufallen in jeder Tasche Platz hat. Wer die Pustetischen Spezialausgaben kennt, wird auch für die neueste, die gerade zur rechten Zeit kommt, dankbar sein.

Das neue Kardinalkollegium, 24. April. Wie das päpstliche Jahrbuch für 1928 ausweist, besteht das Kardinalkollegium aus 66 Kardinalen. Davon sind 85 Italiener und 81 Nichtitaliener. Diese letzteren verteilen sich auf die einzelnen Länder folgendermaßen: 4 Deutsche, 2 Oesterreicher, 2 Engländer, 5 Spanier, 6 Franzosen, 4 Amerikaner, 2 Polen, je 1 Holländer, Ungar, Portugiese, Tscheche, Kanadier, Brasilianer; 11 Kardinale sind Ordensangehörige, u. n. zwar 2 Benediktiner, 2 Dominikaner, je 1 Zevitt, Augustiner, Redemptorist, Solfianer, Kardinal und Sevitt. Der Defon des Kollegiums, Kardinal Vanutelli, ist mit 82 Jahren das älteste Mitglied des Kardinalkollegiums.

Die drei Gerechten

Roman von Edgar Wallace.

Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag Leipzig.

48)

20.

Gurthor berichtet.

Dr. Oberjohn hatte seit fünfundsiebzig Jahren in keinem Bett geschlafen. Es war seine Gewohnheit, in einem Stuhle sitzend zu schlafen, und zwischen seinen einzelnen Gliedern pflegte er einen reichen Trunk aus dem Horn seiner Lieblingschriftsteller zu trinken. Die meisten seiner Bücher handelten von der Seele, von der Freiheit des Willens und von der Vorherbestimmung, und zur Erholung schloß er mit einem gelegentlichen Untertauschen in Riechische.

Unter gewöhnlichen Umständen würde er aller Philosophie bedurft haben, die er bewältigen konnte. Denn der Untergang war nahe. Die Verkündung seines Lager, das für alle Zwecke und Ziele unversichert war, wäre der vernichtende Schlag des Schicksals für ihn gewesen, wenn nicht die Vision des Goldes aus der Zukunft herübergeschimmert hätte.

Willa, dieser hübsche Mulatte, war in England angekommen und den ganzen Abend mit dem Doktor zusammengewesen. In diesem Augenblick befand er sich auf dem Wege nach Liverpool, um den Westafrika-Dampfer abzufangen, und er hatte bei seinem Herrn eine Aufstellung der Schürlose gelassen, die er bereits auf dem Monte Doro, dem „Goldberge“, abgeteilt, wie er romantisch den neuen Berg nannte. Dort lagen Millionen! Ungezählte Reichtümer! Und zwischen dem Herrn Doktor und der Erlangung dieses unermeßlichen Reichtums stand ein Leben, das zu vernichten er kein unmittelbares Verlangen hatte. Der Doktor war Junggeselle; Weber langweilten ihn. Dennoch war er

bereit, zum Außersten zu schreiten und zu heiraten, wenn er sich seines Besitzes doppelt versichern konnte. Die tote Mirabelle gab ihm eine Gelegenheit; die Lebende, auf seine Seite herübergegangene Mirabelle vermehrte diese Gelegenheit um das Hundertfache.

Er öffnete das Buch, in dem er las, auf der letzten Seite und nahm das zusammengefaltete Papier heraus. Es war eine besondere Genehmigung zur Eheschließung und ordnungsgemäß beim Greenwicher Standesamt eingetragen, seit dem Tage, der Mirabelles Stellungsantritt bei ihm voranging.

Das war seine zweite und mächtigste Waffe. Er hätte auf Grund dieses Papiers beinahe seit einer Woche verheiratet sein können. Die Verfügung blieb weitestens zwei Monate in Kraft, und nur fünf Tage trennten ihn von der Notwendigkeit einer Entscheidung. Wenn diese Frist verstrichen war, konnte Mirabelle am Leben bleiben. Es war etwas ganz anderes, mit kaltem Blute ein Weib zu töten, nach der die Polizei suchen würde, und mit deren Verschwinden man seinen Namen in Verbindung bringen würde, oder jemand auf die andere Weise umzubringen, die er bevorzugte: unbekannt Männer auf überfüllten Bläsen tödlich zu treffen. Nein, Mirabelle Reicester war noch nicht für die Schlange bestimmt. — Noch nicht!

Er faltete das Papier sorgfältig zusammen, legte es zurück in das Buch und blätterte die Seite um, als sich ein leises Klopfen an der Tür hören ließ. Er setzte sich gerade.

„Komm herein, Pfeiffer! Los!“ Die Tür öffnete sich langsam; ein Mann glitt ins Zimmer, bei dessen Anblick Oberjohn der Mund offen stehen blieb.

Gurthor lächelte und nickte, seine Stel-Augen waren auf die Schlafmützenhaube Oberjohns gerichtet.

„Du hast nichts ausgerichtet — und bist zurückgekehrt?“

„Der Amerikaner ist tot, wie ich glaube“, berichtete der Mann in seiner langsamen Sprechwiese. „Auch der unvergleichliche Pfeiffer ist — tot.“

Der Doktor blinzelte ein paarmal: „Tot?“ fragte er in seiner knarrenden Stimme. „Wer hat dir das gesagt?“

„Ich habe ihn gesehen. Es ist was passiert. Die Schlange hat Pfeiffer gebissen.“ Des Alten harte Augen hielten Gurthor fest.

„So?“ sagte er leise.

„Er starb sehr schnell — auf die gewöhnliche Weise.“ Itsch Gurthor hervor, noch immer das blöde Lächeln im Gesicht.

„Sol!“ wiederholte der Doktor. „Dann war also alles ein Fehlschlag. Was ist dabei rausgekommen? Ein Amerikaner — der nichts bedeutet — nichts für uns wenigstens. Und Pfeiffer, der sehr viel für uns bedeutet — tot!“

„Der Herr segne seine Mädel!“ sagte Gurthor mit bemengungslos starrem Blick. „Und den ganzen Müchweg überdachte ich, wieviel besser es doch war, daß es Pfeiffer traf und nicht mich. Obwohl meine Nerven sehr gelitten haben.“

„Sol!“ sagte der Doktor zum vierten Male und streckte seine Hand aus.

Gurthor holte ein goldenes Zigarettenetui aus seiner Westentasche. Der Doktor öffnete es, beschah sich die fünf Zigaretten, die es enthielt, auch die beiden Hälften des langen Zigarettenhalters, die zerlickt an ihrem Blase lagen, schloß das Etui mit einem Schnapp und legte es auf den Tisch.

„Was soll ich mit dir anfangen, Gurthor? Moran wird die Polizei kommen und das Haus nach dir absuchen.“

„Da ist doch der Keller, Herr Doktor. Es ist sehr angenehm da unten. Ich würde es vorziehen, dort unten.“

Oberjohn machte eine Gebärde wie ein

Junge, der etwas von einer Schiefertafel wegwischt.

„Das ist nicht möglich; er ist befeht!“ antwortete er. „Ich muß einen anderen Platz für dich finden.“

Oberjohn starrte nachdenklich vor sich hin.

„Da ist noch das Boot.“ meinte er schließlich. Gurthor lächelte noch immer.

Das „Boot“ war ein kleiner Lastkahn, der in das Privatboot der D. u. S.-Fabrik heringeholt worden war und dort jahrelang gemodert hatte; ein Spielplatz der Ratten und eine Herberge für Heimatelose.

Der Doktor sah, was in dem Manne vorging.

„Es läßt sich wohnlich machen. Ich werde dir irgendein Gas geben, um die Ratten zu vertilgen, und es wird ja nur fünf bis sechs Tage dauern.“

„Jawohl, Herr Doktor.“

„Heute nacht kannst du ja in der Küche schlafen. Ich erwarte dich.“

Lautes Klöpfen dröhte an die Außentür. Die zwei Männer sahen einander an. Gurthor lächelte noch immer.

„Ich glaube, das ist die Polizei.“ bemerkte der Doktor gelassen.

Er stand auf und hob das Sitzpolster eines hart aussehenden Sofas; eine tiefe Aushöhlung kam zum Vorschein. Gurthor zwängte sich hinein, und der Sitz wurde wieder an Ort und Stelle gebracht. Darauf watschelte Oberjohn zur Tür und schloß auf.

„Guten Morgen, Inspektor Meadows!“

„Darf ich eintreten?“ fragte der Begrüßte. Hinter ihm standen zwei Polizisten; einer von ihnen in Uniform.

„Gewiß — wenn Sie mich sprechen wollen.“

Oberjohn hielt die Tür vorläufig geöffnet, und nur Meadows durfte eintreten und ging dem Doktor in das Zimmer voran.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Werbtag in Kronau

Ein großer Tag der Jugendkraft — Erreichte starke Beilegung — Rund 100 aktive Teilnehmer

Es hat geklappt! Diese Tatsache läßt den D.J.K.-Werbtag im gastfreundlichen Kronau noch lange nicht in Vergessenheit geraten. Die Organisation, in den Händen des Ortsvereins und der Gauleitung liegend, war ohne Fehl und Tadel. Dünne Wolken am Himmel verminderten die Begeisterung keinen Abtrag zu tun, blieb es doch nur beim bedrohlichen Aussehen und hielt der Himmel seine Schleusen geschlossen. Das Sportprogramm, überaus abwechslungsreich und spannend, war von härtester Zug- und Werbekraft und schlug eine erfreulich große Zuschauermenge in Bann.

Die leichtathletischen Propagandavorführungen.

Kurz vor 9 Uhr rief der Starter die Staffelmannschaften zum Kampf, der denn auch allzu gleich in jeder Klasse aufs heftigste entbrannte. Karlsruhe-Mittelstadt, der heiße Favorit, lief in 4 x 100 Meter Seniors, Junioren und 6 x 80 Meter Jugendstaffel bestehende Rennen und siegte unangefochten — um die Waise wurde erittert gerungen. Kronau und Durlach plazierten sich erfolgreich. Die Schülerstaffel über 6 x 50 Meter wurde eine Stunde der leichtfüßigen Deitinger. Das bunte Bild der vielen Sprinter in ihren Vereinsfarben verblehte auf die am Ziele dicht gedrängten Reihen keinen Eindruck fächerlich nicht. Eben gingen die letzten Läufer durchs Ziel, schon wurde zum

Frühjahrs-Gaunablauf

aufgerufen. Start und Ziel inmitten des Ortes, wiederum auf Propaganda eingestuft.

Senioren:

Die Senioren wurden zunächst auf die Reife geschickt, ein starkes Feld (22 Mann), vier Mannschaften, viele alten Gesichter aber auch gute Bekannte aus früheren Jahren. ... und das Ergebnis? — Eine Ueberraschung! Vorheim-West, ein Neuling, siegte im Mannschafslauf vor Karlsruhe-Mittelstadt und allen übrigen. Die gute Haltung der Mehrzahl der einkommenden Läufer bestärkte angenehm.

Die Meisterschaft im Einzellauf (6000 Meter) wurde von W.-Karlsruhe in seinem Stil vor dem sich energisch wehrenden vorjährigen Meister Koch-Karlsruhe-Mittelstadt nach Hause gebracht. In rascher Folge kamen die Läufer von Vetterheim, Lu a. Rh., Kronau, Durlach.

Junioren:

Koch-Durlach, ein vielversprechender Junior, führte in glänzendem Spurt in seiner Klasse die alten Mannschaften ab. Zum Mannschafslauf, 2. Karlsruhe-Mittelstadt. Im Einzellauf (2500 Meter): 1. Koch-Durlach, 2. Unbekannt Deitinger, 3. Schindler-Walsh.

Jugend:

Mannschafslauf: Eine sichere Sache für die Karlsruhe, die durch Belogung des 1., 2., 4., 5. Platzes einen nicht mehr aufzuholenden Vorsprung hatten.

Einzellauf: An schweißigem Endkampf zwingt Vetter-Karlsruhe-Mittelstadt knapp vor dem Zielband seinen gefährlichsten Konkurrenten über und wird Sieger.

Schüler:

Ein kleiner Vorheim-West plazierte sich als erster. Und nun ging's hinaus auf den Sportplatz zum

Handball-Propagandaspiele.

Karlsruhe-Mittelstadt I (Gaumeister 1927/28) — Kronau I 5:2 (1:1).

Selten wird man wohl wieder ein so faßbares, technisches herborragendes Spiel zu sehen bekommen wie dies, von obigen Gegnern durchgeführt. Die Karlsruhe hielten eine Meisterschaft in bezug auf Technik und Zusammenhalt, Schnelligkeit und Ausdauer und Kronau stand nicht viel nach. Der Vermüdungszustand des Meisters erlag der sich großartig wehrende Gegner und mußte in den letzten Minuten noch einige Treffer hinnehmen. Möchten wir doch noch manch ebenso schönes Spiel in sommerlicher Zeit zu sehen bekommen. Eine kurze stimmungsvolle Siegesfeierung verließ dem Tage einen prächtigen Abschluß.

Fußball-Verbandsspieltage 1928

Die Fußball-Verbandsspieltage beginnen am Sonntag, den 6. Mai 1928. Gespielt wird in der Gau- und in der A-Klasse. Meldefrist ist der 25. April 1928. ... Die Vereine werden gebeten, die Spielfreie Sonntage oder wann der Sportplatz zur Verfügung steht, sofort bekanntzugeben. ...

Schiedsrichter-Ausbildung.

Jetzt ist es Zeit, daß man an die Schiedsrichterausbildung herangeht. Die Schiedsrichter-Ortsgruppen müssen in Funktion treten und die Vereine müssen ihre Schiedsrichter dazu entsenden. Wir haben in unserem Gau viel zu wenig Schiedsrichter und die über ein gutes Können verfügen, müssen viel zu viel in Anspruch genommen werden. ...

Anträge

für die D.J.K.-Sektionen des Kreises Baden. Zur Zeit werden für unseren Kreis Baden neue Sektionen ausgearbeitet. Diejenigen Vereine, welche Anträge haben für die Gaupielordnungen usw., müssen dieselben gleich an die Geschäftsstelle einreichen. ...

Terminliste

der Trostrunde für die 1. Mannschaften der Klasse A. In der letzten Vertreterversammlung wurde beschlossen, den Antrag des Gauausschusses gemäß die Anzahl der Gauklassenvereine von 8 auf 10 zu erhöhen. ...

einer Trostrunde um die zwei Besten, welche dann in die Gauklasse aufrücken. Da diese Vereine eine ganz bedeutende und auch wenig unterschiedliche Spielstärke verfügen, so stehen zweifellos schwere Kämpfe bevor. Mögen die Besten Sieger werden. Nachstehend die Terminliste:

- 20. April: Achern — Karlsruhe-West.
- 6. Mai: Mühlhausen 3. Biesl. — Karlsruhe-West.
- 17. Mai (Christi Himmelfahrt): Achern — Mühlhausen.
- 20. Mai: Karlsruhe-West — Achern.
- 26. Mai: Karlsruhe-West — Mühlhausen.
- 3. Juni: Mühlhausen — Achern.

Die Terminliste ist endgültig. Alle vorhergehenden Terminlisten sind hinfällig. Sämtliche Spiele beginnen um 8 Uhr ohne Vorzeit. Spielzeit 2 x 45 Minuten. Die zwei besten Vereine rücken in die Gauklasse auf. Allen Vereinen zu diesen schweren Spielen ein Glück auf. Mögen die Besten Sieger werden.

Jugendkraftheil!

A. Schneider, Gaupielwart.

Terminliste

an den Kreispielen um die Kreismeisterschaften im Fußball 1928.

- Gruppe 1: Vorrunde.
- 29. April: Donaueschingen — Singen.
- 6. Mai: Freiburg-Bièvre — Donaueschingen.
- 20. Mai: Singen — Freiburg-Bièvre.

Schlussrunde.

- 27. Mai: Singen — Donaueschingen.
- 3. Juni: Donaueschingen — Freiburg-Bièvre.
- 17. Juni: Freiburg-Bièvre — Singen.

Gruppe 2: Vorrunde.

- 29. April: Ruppelg Redarau — Offenburg-Mittstadt.
- 6. Mai: Karlsruhe-Grünwinkel — Ruppelg Redarau.
- 20. Mai: Offenburg-Mittstadt — Karlsruhe-Grünwinkel.

Schlussrunde.

- 27. Mai: Offenburg-Mittstadt — Ruppelg Redarau.
- 3. Juni: Karlsruhe-Grünwinkel — Offenburg-Mittstadt.
- 17. Juni: Ruppelg Redarau — Karlsruhe-Grünwinkel.

Beginn der Spiele wird den betreffenden Vereinen jeweils durch besonderes Mundschreiben bekanntgegeben. Schiedsrichter werden durch den Unterzeichneten rechtzeitig bestellt. A. Schneider, Kreischiedsrichter-Obmann.

„Nicht verweilen wo wir stehen, nein weiterstreiten“

Dieses herrliche Motto des vorbildlichen Führers der badischen Turnbewegungen Alfred Paul, dessen 100. Geburtstag am 13. April d. J. allenthalben im Lande gefeiert wurde, soll auch unserer Arbeit in diesem Jahre wachen. Unermüdet wollen wir in diesem Jahre sein und arbeiten, bis die Fülle des Turnspieles in allen, allen Abteilungen Eingang gefunden hat. Auf zur Tat rufe ich euch Führer der Abteilungen! Begeistert euch und andere für unsere edle Sache, schafft Übungsmöglichkeiten, stellt Faust- und Schlagballmannschaften zusammen, meldet sie zu den Verbandsspielen!

Ausbreitung

der mittelbadischen Spielmeisterschaften in Faustball und Schlagball 1928. Gefördert wird um den Titel Gaumeister 1928. Der Meister Faustball erste Mannschaft

erhält außerdem den Wanderpreis des Gau Mittelbadens, alle übrigen Meister erhalten ein Diplom. Gespielt wird in Gauklasse 1 und 2. je nach Beteiligung auch A-Klasse in zwei Bezirken:

- 1. Bezirk: Karlsruhe.
- 2. Bezirk: Durlach.

Die Spiele werden in Vor- und Rückrunde nach Punktzahl durchgeführt. Die Spielregeln der D.J.K. (Sonderregeln, zu beziehen durch die Geschäftsstelle Karlsruhe, Ruitstraße 23) sind maßgebend.

Meldungen haben bis 30. April 1928 an den Unterzeichneten zu erfolgen. Meldeschluß 30. April 1928.

Jeder Spieler muß im Besitze eines vorchriftsmäßigen Passes mit Marke 1928, Gauempel und Lichtbild sein. Spielfrei gemähte Sonntage sind bei der Meldung anzugeben. Spätere Terminverlegung ausgeschlossen.

Voraussetzlicher Beginn der Spiele: Sonntag, den 6. Mai 1928.

Gaupielwart für Faustball:

Richard Sutter, Karlsruhe, Roonstr. 27, 2.

Turnen.

Am nächsten Sonntag ist die nächste Bezirks-Vorturnerunde in Durmersheim, wozu alle Vorturner und Turnwart eingeladen sind. Gaupielwart Hartweg-Karlsruhe wird die Anleitungen und Übungen zum Gaupiel fest bekanntgeben und dieselben praktisch vorführen. Es ist darum für alle Vorturner und Turnwart Pflicht, zu erscheinen.

Aus dem Gerichtssaal

Der Mord im Käfertaler Wald vor dem Schwurgericht.

Mannheim, 23. April. Heute vormittag 9 Uhr begann die Verhandlung gegen den 37-jährigen ledigen Arbeiter Friedrich Reimer wegen Mordes. Reimer soll in der Nacht zum 3. Oktober v. J. die 20 Jahre alte Konstantin Anna Beder in den Käfertaler Wald gelockt und sie am Käfertal nach einer Auseinandersetzung durch mehrere Schüsse in Kopf, Brust und Leib getötet haben. Die Leiche wurde am nächsten Vormittag durch einen Landwirt gefunden. Der Angeklagte, das jüngste von sieben Kindern eines vor 26 Jahren wegen Blutschande zu Zuchthaus Verurteilten, hat einige Jahre im Waisenhaus zugebracht, ist schwach begabt, lügendhaft und als gemäßigter bekann. Sein Lehrherr, ein Schmiedemeister in Geddesheim, war froh, als er nach kaum einem Jahre aus der Lehre fortging. Dann war er bei einem Bäcker in Biesfeld, später in Mannheim beschäftigt, in der Folge landwirtschaftlicher Arbeiter in Weinheim, Neckamesacker, Stoffweber und Händler, endlich Arbeiter im Saargebiet. Reimer tanzte gern und legte größte Sorgfalt auf gutgeheute Kleider. Seine Liebesverhältnisse waren sehr ausgebreitet, seine Liebesbriefe zahlreich. Wegen die Mädchen war er brutal bis zur Bedrohung mit dem Revolver. Von vielen pumpie er Geld. Bei dem Verhältnis mit der Getöteten scheint es sich um eine ernste Beziehung Reimers gehandelt zu haben; denn als das Mädchen ihn richtig eingeschätzt hatte und sich nicht mehr, machte er einen Selbstmordversuch. Die Beder stammte aus Thölch (Saar). Der Angeklagte, der nach der Mordtat geflüchtet war, konnte in Saarbrücken verhaftet werden.

Zuchthaus für Diebe.

Philippsthal, 23. April. Vor dem heutigen Schöffengericht wurden zwei mehrfach verurteilte Verbrecher, die im Spätjahr hier und in der Umgegend Fahrräder, Lebensmittel usw. zusammengeklaut hatten, abgeurteilt. Es erhielten der Schlosser Jakob Lehmann und der Monteur Ed. Krüger, beide in Speyer wohnhaft, 6 bzw. 5 Jahre Zuchthaus und mehrjährigen Ehrverlust. Außerdem wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Pariser Mosaik

Das Strohgebilde von Paris ist von den Wahlmännern beherrscht. An jeder Ecke, in jeder Straße stehen in langer Reihe die Wahlplakate, die, wie eine Zeitung behauptete, den Wähler schaffen. Aus dem bunten Gewirr springen in schreienden Lettern die Namen der Kandidaten den Leser an. In dreifachen Bildern und langen Aufsätzen wird hier mit leidenschaftlicher Verehrtheit der Kampf aller gegen alle erklärt. Und in wenigen Schritten kann der Wähler die verschiedenen Parteien, Ansichten und Programme an sich vorbeiziehen lassen, ohne daß sein Kopf durch die Vielseitigkeit und unendliche Fülle dieser beherrschenden Schlagwörter klar geworden wäre. Für und gegen den Krieg, Kampf gegen den Bolschewismus, das Wahlrecht der Frau und die Befreiung der Lebenslosen sind die hauptsächlichsten Schlagwörter, für deren Verwirklichung im Parlament sich 875 Kandidaten für fähig erachten. Über nur 612 können aus diesen Wahlkämpfen in rauchigen Wahllokalen mit dem unermesslichen Wasserzettel, viel Geheiß und heftigem Boden, wobei sogar einem Minister einmal die Brille geschlagen wurde, als Sieger hervorgehen. Was wird für ihre Wahl entscheidend sein?

Der Wahlkampf ist von verschiedenen Kuriositäten begleitet. Ein Kandidat hebt seine selbstgemalten Wahlplakate selbst an, um so den Beweis zu erbringen, daß ein Wahlkampf auch ohne Geldmittel möglich ist. Mit großem Aufwand an Mitteln setzt sich eine Partei für das Nichtwählen ein. Sie wird nach dem Wahltag wohl die Differenz zwischen den abgegebenen Stimmen und den Stimmberechtigten für sich in Anspruch nehmen. Ein guter Gedanke jedenfalls. Wenn allerdings alle Franzosen das Temperament jener Bauern haben, von denen ein Kandidat folgende bezeichnende Geschichte berichtet: dann dürfte der Ausgang der Wahlen noch vollkommen offen stehen. Vor versammelter Dorfgemeinde entwickelte der Kandidat sein Programm. Seine größte Verehrtheit, seine stärksten Anstrengungen bemaßen nicht auch nur das kleinste Zeichen der Zustimmung dieser Bauern zu erlangen. Nach Schluß der Versammlung sei die Geschäftsstelle für einen Glas Wein sitzen geblieben.

Not oder Weib, habe der Keller jeden gefragt.

Und jeder habe mit Witzworten geantwortet: „Das ist mir gleich.“ Die Schlussfolgerung ergibt sich von selbst. Neben diesen politischen Wahlkämpfen ging eine mit nicht geringer Leidenschaft geführte Wahl der Schönheitskönigin von Paris her. 800 französische Schönheiten stritten um die Siegespalme, die neben der Ehre an sich, mannigfache Annehmlichkeiten im Gefolge hat. Vor allem soll die neuverwählte Königin als „Miss France“ die Ehre der französischen Schönheit bei der Wahl der Schönheitskönigin in Amerika verteidigen. Eine sechzehnjährige Schönheit, die obendrein noch lange Haare hat, ging aus dem erbitterten Wahlkampf als Siegerin hervor, und man sagt, daß die französischen Farben in schönen Händen ruhen.

Ein dritter erbitterter Kampf wird gegenwärtig auf dem Markt ausgefochten. Es gilt, den Titel eines Weltkammerjägers zu erringen. Die Vertreter vieler Länder haben die besten Verufe und Amateurjäger entsandt, die in flüchtigen Tanzbewegungen die letzte Ehre der Weltkammerjagd erreichen wollen. Das Witzwort wechelt, das Temperament, die Schärfe und Biegsamkeit auch dies letzte Ziel dieser Kämpfe bilden dieselben.

Wie eine Gewitterwolke zog plötzlich am Pariser Himmel das Gewölk der Verkehrsregelung auf. Bislang hatte man sich in großzügiger Weise über das Problem keine allzu großen Gedanken gemacht. Man hatte geregelt, wo es nötig war, und der Verkehr hatte sich ungehindert abgewickelt. Aber plötzlich wurde man sich bewußt, daß es mehr ein Problem des Fußgängers als des reinen Verkehrs ist. Wie soll man den Fußgänger in den gemäßigten Rhythmus des Autos ohne Gefahr seiner Person einbauen? Man sah, daß andere Städte große Anstrengungen machen, den Verkehr in geordnete Bahnen zu lenken und fühlte sich plötzlich beunruhigt, wie ein Kind, dem eine vernachlässigte Schulaufgabe einfällt. Große Pläne wurden eingehend diskutiert und schließlich wurden strenge Regeln für den Fußgängerverkehr aufgestellt. Zwei Tage lang demühten sich die Pariser Polizisten, den Fußgänger im Sinne dieser neuen Ordnung zu erziehen. In dritten Tage jedoch ging der Fußgänger wieder über den Plan an der Stelle, wo es ihm beliebt, denn der Franzose ist Individualist, ist

stolz auf seinen Individualismus, den er sich auf keinen Fall beschränken lassen will, selbst unter Lebensgefahr nicht. Also geht er über die Straße, wo er will, bis eines Tages vielleicht einige Unter- oder Ueberführungen seinen Individualismus in geordnete Bahnen leiten. Aber diese Neuerungen haben ein weiteres Hindernis, in dem Gang des Franzosen, zum Vorkommen, zum Geschicklichen. Der Franzose hat ein starkes Beharrlichkeitsvermögen. Wenn auf dem Monmartré eine alte Bude, die kein Mensch mehr bewohnen will, abgebrochen werden soll, dann sträubt sich ganz Paris. Der Franzose will das Gesicht von Paris nicht erneuern. Er liebt den Gegensatz von prächtigen Boulevards und engen Gassen mit windstiefen Häusern. Und so soll es bleiben. Trotz Verkehr und trotz Fußgänger.

Jeder Fremde, der Paris besucht, wird von den reichhaltigen Herrlichkeiten der französischen Speisekarte entzückt sein. Man könnte diese Eigenart der Karte leicht mit dem französischen Individualismus erklären. Etwas Kühner ist schon die Art eines Franzosen, der tiefer schürft und keinen Eingeringeren als Descartes zitiert, um das Phänomen der Speisekarte zu erklären. Die fäulterliche Teilung der einzelnen Speisen, die man auch nacheinander zu sich nimmt, vergleicht er mit dem fast verzerrten Geist Descartes, der alle Probleme bis auf ihre letzten Kernpunkte erklärt. Ueberhaupt ist Descartes der Rationalphilosoph, und der Franzose ist gerne geneigt, die philosophischen Eigenschaften Descartes für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Weit davon entfernt diese Speisekartephilosophie zurückzumeifen, denn die Philosophie beschäftigt sich mit dem Leben in seiner Gesamtheit, warum sollte man nicht auch einmal eine Speisekarte einbeziehen, möchte man den leichten Zweifel äußern, ob sich diese Philosophie auf alle Lebensäußerungen des Franzosen anwenden ließe.

In Paris wird viel gelesen. Nicht nur Zeitungen, die eine so hohe Geltung haben, daß man es sogar auf dem Straßenrand bemerkt, wenn man im Nebenberuf Musik- oder Theaterkritiker einer Zeitung war. In vielen Buchläden, und vielen Buchgeschäften, die ihren Handel auf der Straße betreiben, kann man für billiges Geld das schönste Buch und den größten Schund kaufen. Aber trotzdem ist man erstaunt, wenn einem zufällig ein soeben erschienenen Buch in

die Hand fällt: „Beethoven, der Gigant, der er in der Musik war, war es auch in der Liebe.“ Zugegeben, daß für den Franzosen die Liebesseite des Lebens von besonderem Interesse ist, aber trotzdem — Erfreulich immerhin, daß man sich so eingehend mit der deutschen Kultur beschäftigt. Bleibt noch kurz zu berichten, daß Emma Krüger-Voyteuth den Pariser mit einem Niederabend einen vollen Erfolg abgerungen hat. Nicht nur, daß sie ein volles Haus fand, sondern die geschmackvolle Vortragskunst, ihre temperamentvolle Stimme, die sie in jeder Leuchte und von jedem Empfinden durchleben lassen kann, rufen die Pariser zu heller Begeisterung hin. Berthold Kern.

5. Ausstellung der Stuttgarter Sezession. — 2. Ausstellung der Badischen Sezession. Am 28. April wird in Stuttgart die 5. Ausstellung der Stuttgarter Sezession, zusammen mit der 2. Ausstellung der Badischen Sezession eröffnet. — Der Badischen Sezession gehören an: Karl Altherr, Kurt Edzard, Wilhelm Gerstel, Rudolf Großmann, Albert Hauelsen, Edwin Heinrich, Karl Hofer, Alexander Kandi, Hans Kreis, Rudolf Schlichter, Georg Scholz, Adolf Strübe, Hermann Strübe-Wurte, E. A. Weiß usw. — Der Stuttgarter Sezession gehören an: Heinrich Altherr, Alfred Bräuer, Reinhold Kögler, Bernhard Kantsch, Hans Spiegel, Arnold Waldschmidt und andere. Ein mit 3 Abbildungen ausgestatteter Katalog erscheint in den Veröffentlichungen des Kunstarchivs in Berlin.

Von der Universität Tübingen. Die außerordentliche Professur für Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen ist dem Privatdozenten Dr. theol. Ernst Straube in Heidelberg übertragen worden.

Ehrung eines japanischen Gelehrten. Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat den Professor der Pathologie an der Kaiserlichen Universität zu Kyoto, Dr. Arita Fujinami, zum Doktor theol. h. c. ernannt. Prof. Fujinami, ein Schüler Rudolf Virchows, ist der berühmteste Pathologe in Japan. Er wurde vor 40 Jahren als Student vom ersten Missionar der Ostasienmission, dem späteren Weimarer Oberhofprediger E. Spinner in Tokio getauft. Er gehört heute mit seiner Frau der japanischen Kirche der Ostasienmission an.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Frankfurter Messe

Die Frankfurter Frühjahrsmesse nahm am Sonntag bei leidlich gutem Wetter ihren Anfang. Schon rein äußerlich ist wieder eine aufwärts steigende Kurve der Frankfurter Messe, ersichtlich durch die restlose Belegung aller verfügbaren Hallen, durch wieder zahlreich hervortretende Reklameschilder und durch den Massenbesuch, den der heutige erste Tag aufzuweisen hatte. Infolge der gleichzeitig stattfindenden Sonderausstellung war es nicht leicht, die 1700 Aussteller unterzubringen. Trotzdem ist es gelungen, die einzelnen Gruppen in übersichtlicher Weise in einen geschlossenen Rahmen zu bringen. Das Ergebnis des ersten Messtages war unter Berücksichtigung der ungeklärten Konjunkturlage befriedigend. In den einzelnen Branchen bot der Messestag folgenden Bild: Gute Nachfrage bestand bei Leder- und Galanteriewaren, in Reiseartikeln mittlerer Preislage sowie in Damenschachen. Bei den vertretenen grossen Häusern der Lederindustrie ist es zu grösseren Abschlüssen am ersten Tage scheinbar noch nicht gekommen, dagegen besteht Nachfrage auch aus dem Auslande, sodass Abschlüsse für die nächsten Tage zu erwarten sind. Ausländische Ankäufe sind namentlich bei Spielwaren bemerkt worden. Hier kam es zu Aufträgen von Italien und Nordamerika. Für Reiseartikel bestand lebhaft Nachfrage aus Ungarn, Rumänien, Schweden, der Schweiz und Kanada. Die Schuh- und Ledermesse war stark besucht. Dieser Markt leidet unter dem bekannten Boykottbeschluss des Schuhfabrikantenverbandes, sodass die Beschickung unvollständig blieb. Zu grösseren Abschlüssen ist es hier nicht gekommen. Die alten Aussteller der Hausschuhgruppe waren mit dem Ergebnis des ersten Tages einigermaßen zufrieden. Auch in Damenschuhen wurden Aufträge getätigt. Im übrigen entwickelte sich die schon bekannte börsenmässige Betätigung des auf der Messe vertretenen und nicht vertretenen Lederhandels. Nicht förderlich war dem Geschäft in dieser Gruppe die starke Erhöhung der Rohmaterialpreise der letzten Märkte. Die Haltung auf der Möbelmesse war uneinheitlich. Gut gingen ab glatte Küchen, Stühle, Rohmöbel, Kleinföbel und Standuhren. Im übrigen war festzustellen, dass schärfste Kalkulation Voraussetzung für das Geschäft ist. Im Durchschnitt war man auf der Möbelmesse zufrieden, namentlich wenn man die Unsicherheit auf dem Baumarkt berücksichtigt. Die Gruppe Holzverarbeitungsmaschinen fand starkes Interesse. In ansehnlicher Zahl wurden Objekte abgesetzt, die zu wesentlichen Abschlüssen, abgesehen von kleinen Maschinen, noch nicht gekommen, die Situation wird aber von den Ausstellern optimistisch beurteilt. Der Besuch in der neuentstandenen Kunstgewerbemesse setzte erst in den Nachmittagsstunden ein, wurde dann aber sehr lebhaft. Die Aussteller sind mit dem gezeigten Interesse und dem Umfang der Nachfragen zufrieden, ohne dass es bisher zu grösseren Geschäften gekommen zu sein scheint. Absatz fanden schon am ersten Tage Perltaschen, wie überhaupt dekorative Stofftaschen und Holzarbeiten. Wenig

Nachfrage bestand für Glaswaren, grösseres Interesse für Keramik. Uneinheitlich war das Geschäft im österreichischen Teil dieser Messe, wo es teilweise schon heute zu grösseren Abschlüssen gekommen ist. Das Bild der Textilmesse ist zunächst noch wenig übersichtlich. Die Erwartungen, die man an die Frankfurter Messe geknüpft hatte, waren nicht sonderlich hoch. Einzelne Gruppen sind recht zufrieden, so hört man von guten Verkäufen in Strumpfwaren, Strickwaren, Trikotasen, Schürzenbändern und Gardinen. Verhältnismässig befriedigend war die Nachfrage in Baumwollwaren, Decken, Krawatten, Teppichen, Herrentaschen und Mützen. Schwächer lagen Herren- und Damenkonfektion, bessere Herrenwäsche, Posamenten und Hüte. Die stark propagandistisch eingestellte Textilwarenschau fand ausserordentlich starke Beachtung. Der Gesamteindruck, den man von den geschäftlichen Resultaten des ersten Tages erhält, gestattet noch keine Prognose für den Verlauf der Messe. Bis zuletzt wird der Erfolg auch von dem Umfang abhängen, den der Export erreicht. Die Aussichten scheinen hier nicht ungünstig zu sein, ist doch an den Ankunftsanmeldungen das Ausland mit 20 Prozent beteiligt.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 23. April. Nach den Erholungen der Samstagsbörsen hatte es im heutigen Vormittagsverkehr so ausgesehen, als ob es von Spezialwerten ausgehend allgemein etwas fester werden würde. Man hatte geglaubt, dass die erhebliche Besserung der letzten Aussenhandelsbilanz, die erst später in der Provinz und im Auslande bekannt wurde als hier, neue Käufe zur Folge haben würde. Hierin wurde man in gewissem Umfange getäuscht. Das augenblickliche Kursniveau scheint noch keinen grösseren Anreiz zu bieten. Hinsichtlich des Ultimos ist man etwas zuversichtlicher gestimmt, bei dem abgebauten Engagement dürften keine grösseren Schwierigkeiten zu befürchten sein. Als belastendes Moment sind dagegen die Wahlen in der ganzen Welt zu nennen, deren Begleiterscheinungen sich stärker fühlbar machen. Ferner verweist man auf die Diskonterhöhung der Bank von St. Louis, die eine Erhöhung der New Yorker Federal Reservebank am kommenden Donnerstag nur noch wahrscheinlicher werden lasse. Eine Einheitlichkeit war zu den ersten Kursen nicht festzustellen. Die Abweichungen betragen gegen den letzten offiziellen Schluss selten mehr als 1 Prozent. Einige Papiere wie Essener Steinkohle, Rhein Stahl, Schlesische Zink, Salzdetfurth, Schubert und Salzer und Stöhr eröffneten 3-5 Prozent schwächer, auch Deutschatlanten gaben weiter nach, dagegen waren Kanada, Reichsbank, Akkumulatoren, Rheinische Braunkohlen, Schadeaktien und Ostwerke etwas stärker erhöht. Auch Glanzstoff konnte nach Berücksichtigung des Dividendenabschlages von 16,2 Prozent ca. 5 Prozent gewinnen. Im Verlaufe sehr ruhig und zunächst eher schwächer, setzte sich später ziemlich einheitlich über eine kleine Erholung durch, Glanzstoff, Bemberg, Harpener, Polyphon, Reichsbank und von Nebenwerten Scheidemantel fanden stär-

kere Beachtung. Die Börse stand in Erwartung eines optimistischer gehaltenen deutschen Bankerisches und wollte ausserdem von einer eventuellen Ermässigung des Reportgeldsatzes um ¼ Prozent wissen. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftlos, Bosnien ¼ bis ½ Prozent schwächer, auch Russen im Verlaufe leicht nachgebend. Pfandbriefe still, Roggen bis 5 Pfennig höher, Liquidationsanteile eher etwas gedrückt. Devisen etwas angeboten. Pfund international fest. Der Geldmarkt liegt heute eine Kleinigkeit leichter, Tagesgeld 5-7 Prozent und darunter, Monatsgeld 7¼-8½ Prozent. Warenwechsel 6½ bis 7 Prozent.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen vom 23. April.

Weizen, märk. 268-271, pomm. 283-284, meckl. 291, schles. 274-273,25, Roggen, märk. 285-287, pomm. 296-295, meckl. 272-273,25, schles. 251-250,50, Sommergerste 254-250, Hafer, märk. 261-267, pomm. 271, meckl. 271, schles. 224,25, Mais, waggonfrei ab Hamburg 239-243, Weizenmehl 33,75-37,25, Roggenmehl 38-40, Weizenkleie 18, Roggenkleie 18,25, Viktoriaerbsen 51-61, kleine Speiseerbsen 36-39, Futtererbsen 25-27, Peluschken 24-24,50, Ackerbohnen 23-24, Wicken 24 bis 26, Lupinen, blaue 14-14,75, gelbe 15-15,8, Serradella, neue 24-28, Rapskuchen 19,4 bis 19,6, Leinkuchen 24-24,3, Trockenschrot 15,6-16, Sojaschrot 21,8-22,50, Kartoffelflocken 27-27,50, Speisekartoffeln, weisse 3,1 bis 3,3, rote 3,1-3,3, gelbfleischige 3,4-3,7, Fabrikkartoffeln in Pfg. je Stärkeprozent 16-18.

Mannheimer Produktbörsen vom 23. April.

Tendenz: stetig. Infolge schwacher Tendenzmeldungen von den ausländischen Getreidebörsen verlief der hiesige Markt für Auslandsgetreide fast vollkommen geschäftlos. In Inlandsgetreide kamen nur kleine Geschäfte zum Abschluss. Weizen, inl. 28,25 bis 28,75, ausl. 30-32,25, Roggen, inl. 28,50-29, ausl. 30,25-30,75, Hafer, inl. 27-28, ausl. 27,50 bis 28,75, Braugerste inl. 31,50-32,50, ausl. 32 bis 36, Futtergerste 24-25,50, Pflzergerste 32-33, Mais, gelber, mit Sack, auf Bezugschein 24,25-24,50, Weizenmehl Spezial o mit Sack 38,75-39,75, Weizenbrotmehl -, Roggenmehl mit Sack 39,50-40,50, Weizenkleie, feine, mit Sack 15,50-15,75, Biertreber mit Sack 18,50-19.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 23. April. 71 Ochsen, 48-57, 35 Bullen, 48-53, 31 Kühe, 18-38, 101 Färsen, 48-61, 46 Kälber, 55-80, 1272 Schweine, 41-58. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz: Bei Grossvieh langsam, Ueberstand, bei Schweinen langsam, Ueberstand, bei Kälbern ruhig, Ueberstand.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 23. April. Aufgetrieben waren 490 Tiere und zwar: 8 Ochsen, 12 Kühe, 34 Rinder, 10 Färsen, 10 Kälber, 416 Schweine. Marktverlauf: mässig. Ueberstand: 5 Stück Grossvieh. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 55-57, b 52-54, Färsen a 50-52, b und c 48-46, Kühe b und c 40-28, Rinder a 59 bis 62, b 55-57, Schweine a 56-58, b 56-58, c 52-55. Beste Tiere über Notiz. Die Preise gelten für nuchteren gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 23. April.

Elektrolytkupfer 134,75, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 89-94, Silber in Barren 78,75-79,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11. Pforzheimer Edelmetalle vom 23. April. Ein Kilo Gold Mk. 2800 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 78,50 Geld, Mk. 79,90 bis 81,20 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10 Geld, Mk. 10,90 Brief.

Chronik

Rauenberg, 24. April. (Die Ziegelindustrie) hat in den letzten Jahren durch die allertiefste einsetzende Baukräftigkeit und die rasche Behebung des Baumarktes überhaupt einen beträchtlichen Aufschwung genommen, der sich nicht minder auch in der hiesigen Ziegelerzeugung der Gebirge bemerkbar macht, deren Werke in ganz Baden zerstreut liegen und wohl sicher als eines der umfangreichsten Ziegelerzeugnisse Badens angesehen werden können. Zur Zeit hat das Rauenberger Ziegelerzeugnis offenbar keinen schlechten Geschäftsgang, was ja jeder mit der Liebhaberei der Strecke Wiesloch-Waldbronnloch fahrende fast täglich beim Rangieren unterhalb des Böttchens Werkes selbst feststellen kann (gegenwärtig scheint der Absatz ein guter zu sein), befähigt doch auch die Ziegelerzeugung nicht zu unterschätzender Anzahl von Arbeitern aus unserem Dorf und der ganzen Nachbarschaft. Da in absehbarer Zeit die jetzige Congruie längs der Angelbachtalbahn vollständig ausgebaut sein wird, so werden schon jetzt Vorbereitungen zur Erschließung einer neuen Grube an einer geeigneten Stelle getroffen. Wie man hört, soll also die Grube des Kurbrunnens als neue Congruie in Frage kommen, da das dortige Lager einen weit größeren Umfang hat als das bisherige und den Betrieb auf lange Jahre hinaus mit Material versehen könnte; soll doch auch der dort vorgefundene Ton zur Bad- und Ziegelerzeugung noch besser sein als der feither verarbeitete. Allerdings müßte dieser Ton vor der Verarbeitung etwas gelagert werden, möglicherweise in dem bei dem Betrieb gelegenen Gelände. Der Ton wird mittels kleiner Rollwagen von der bezeichneten Stelle, etwa 3 ½ Kilometer entfernt, nach dem Saeraplag befördert, wobei die Landstraße Rauenberg-Wiesloch von den Schienen überbrückt werden müßte.

Mannheim, 28. April. (Zur Hotel- und Gastwirtschaftsausstellung im Mannheimer „Rosengarten“) Zu der hier in der Zeit vom 28. April bis 7. Mai stattfindenden Ausstellung der Gastwirte und Hoteliers im Rosengarten haben 250 Firmen ihre Teilnahme angemeldet. Den Glanzpunkt der Veranstaltung dürfte die Kochkunstausstellung sein, die den ganzen Rosenpark einnimmt.

Bonn, 21. April. (Winterhauch) Wirbelnde Schneeflocken haben in der Nacht auf Freitag dem Rabenbühl ein ziemlich weisses Gewand genossen, dessen Falten sich bis über die Strümpfelbrunnen Höhe ausdehnten. Im ein kleines und das Gelände um den König der Oberwaldberge konnte in die Gebiete einbezogen werden, über welche Schneebereiche heraufstiegen. Die Drossel im Walde, das Rotkehlchen im Gebüsch, der Zaunfink in der Schlucht und die Vögel auf dem freien Felde machen eine Musik, welche stimmungsgemäss in eigenem Gegenfuge zu der weissen Landschaft und dem Stöhnen der eigenen Winde, auf deren Flügel sich die Schneeflocken im freien Raume lagern, sich befindet. Die zahlreichen und überausprechenden Anspen an Stein- und Kermisbäumen haben einwilligen, da sie noch kaum aus den schlafenden Hüllen sich hervorgewagt haben, auf der Höhe keinen Schaden gelitten. Im Redartale, wo die Vegetation weiter voran ist, könnte durch Steigerung der Kälte die Situation bedenklich werden.

Rehl, 23. April. (Eine mutige Reiterin) Auf ihrem Ritt von Paris nach Buzareilly (8000 Kilometer) ist am Freitag nachmittag Frauulein Nadja Dorange in Straßburg angekommen. Sie setzte heute morgen ihren Ritt über Rehl fort.

Schoepfheim, 22. April. (Zu Ehren der 1848er.) An dem neugegründeten Grab der gefallenen Freiheitskämpfer von 1848 auf dem Friedhof in Dossenbach fand heute die 80-jährige Gedenkfeier für die Gefallenen statt. Die Stadtmusik Schoepfheim begann die Feier mit dem Vortrag des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“. Die Begrüßungsansprache hielt Kreisleiter und Vorstandsmittglied des Reichsbanners, Müller-Schoepfheim, der das mit neuer Einfachheit verfasste Gedicht in die Obhut der Gemeinde Dossenbach gab, die mit ihrem Bürgermeißter und dem gesamten Gemeinderat vertreten war. Der Redner stellte fest, daß die diesjährige Gedenkfeier an der Gedenkfeier erheblich größer war, als in den vergangenen Jahren. Die Reichsbannerorganisationen des Rheinlands und des oberen Rheintals waren mit ihren Fahnen anwesend. Die Parteien des Zentrums und der Demokraten waren diesmal nicht offiziell vertreten. Die Gedenkfeier hielt Hauptlehrer Böker-Höllstein, der einen Heberbild über die englische und die französische Revolutionen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts gab und einen Vergleich mit den Vorgängen von 1848 im Lande Baden zog, wobei er besonders die Arbeiten der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. würdigte, die indirekt die Grundlage

Börsenkurse vom 23. April 1928

Berliner Effekten

	22. April.	23. April.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52	52
Ablösg. dto. gr.	54,8	54,6
Ablösg. ohne	17,8	17,6
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Baden Kohl. W anl.	11,75	11,78
5% Preuss. Kali	6,42	6,41
5% Preuss. Roggtrbk.	8,54	8,48
Schantungsbahn	8,6	8,7
Südd. Eisenbahnen	—	187
Baltimore	118	—
Hapag	162	162,5
Hambg. Südamerika	218	—
Hansa	285,5	282,5
Nordd. Lloyd	151	151,5
Danabank	288	288
Deutsche Bank	159	159
Diskonto-Gesellschaft	150	150
Dresdner Bank	153	153
Reichsbank	213,5	217,4
Rhein Kredit	125	125
Akkumulatoren	161,5	165
Adlerwerke	98 ½	98
A. E. G.	161	161
Augsburg-Nürnberg	108 ½	107 ½
Bergmann	188 ½	181,5
Berl.-Karlsruher Ind.	78	71 ½
Brown-Boverie	154	152,5
Buderus	90 ½	89 ½
Chem. Albert	95	87
Daimler	109,5	90 ½
Dtsch. Erdöl	181	180 ½
Dtsch. Linoleumwerke	280	280
Dtsch. Maschinen	46 ½	48
Dtsch. Petroleum	64-65	64
Eisenhandel	85 ½	84 ½
Dynamit Nobel	127,5	127,5
Dtsch. Wolle	53 ½	55
Els. Bad. Wolle	81 ½	—
Eschweiler Bergwerk	201,5	201 ½
Farbenindustrie	284,5	280 ½
Feldmühle	197	199,5
Felten & Quilleaume	128,5	122,5
Gaggenau	30	30
Gelsenkirchen	138	136 ½
Gesfärl.	275,5	275 ½
Goldschmidt	106	101,5
Gritzner	182,5	182 ½
Guanowerke	78 ½	71 ½
Hammerstein	164	164
Hannov. Maschinen	62	60 ½
Harpener	167,5	169
Hirsch Kupfer	122	123
Holzmann	168	168,5
Hösch Eisen	141,5	142
Max Jüdel	136	132

22. April. 23. April.

Kali Aschersleben	180,5	178 ½
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	161	162,5
Klöckner	121 ½	120 ½
Kollmar & Jourdan	86	86 ½
Lahmeyer	179,5	178
Leopoldgrube	90,5	91
Laurahütte	83 ½	84
Lindes Eismaschinen	176,5	178
Ludwig Löwe	252	248
Mannesmann	149 ½	150 ½
Motoren Deutz	58 ½	58
Oberkors	111	111
Orenstein	102 ½	101,5
Phönix	129,5	129
Rhein Stahl	101 ½	100 ½
Riebeck Montan	156,5	155 ½
Schuckert	187	187
Siemens & Halske	292	291,5
Sinner	182 ½	182 ½
Stolberger Zink	178 ½	179
Südd. Zucker	142,5	141
Svenska	407	406
Tuchfabrik Aachen	184 ½	182
Ver. Ut. Nickel	162,5	162
Ver. Glanzstoff	756	749
Ver. Stahlwerke	96 ½	96 ½
Stahl Zypen	220	220
Wanderer	185	185 ½
Westeregeln	192,5	190,5
Wieslocher Ton	90	89
Zellstoff Waldhof	290,5	288,5
Zellstoff-Verein	150,5	150
Concordia Spinnerel	188 ½	180
Licht & Kraft	220 ½	219,5

	22. April.	23. April.
Bayrische Motoren	248	230
Kronprinz Metall	128,5	124
N. S. U.	67,5	57
Rhein-Elektr.	155,5	155,5

Berliner Devisen

	20. April.	23. April.
Buenos-Aires	Geld 1,785	Brief 1,788
Kanada	4,177	4,185
Japan	1,992	1,992
Kairo	20,918	20,868
Konstantinopel	2,184	2,188
London	20,892	20,492
New York	4,1775	4,1855
Rio de Janeiro	0,508	0,505
Uruguay	4,821	4,829
Amsterdam	168,86	168,70
Athen	5,544	5,556
Brüssel	58,82	58,44
Danzig	81,58	81,69
Helsingfors	10,518	10,558
Italien	22,08	22,07
Jugoslawien	7,858	7,872
Kopenhagen	112,05	112,27
Lissabon	17,08	17,97
Oslo	111,76	111,98
Paris	16,44	16,45
Prag	12,378	12,378
Schweiz	80,52	80,51
Sofia	3,017	3,022
Spanien	70,08	70,17
Stockholm	112,14	112,12
Wien	58,785	58,905
Budapest	72,95	72,95

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 23. IV. 1928.

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tend.: befestigt			Zink, Tend.: still		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	123,25	123,25	42,25	42,25	42,25	—	51, —	50,50
2. Februar	—	123,50	123,25	—	42,25	42,25	—	51,50	50,50
3. März	—	123,50	123,50	42,25	42,50	42,25	—	51,25	50,50
4. April	—	123,50	122,50	—	42, —	41,75	51,50	52,25	51,25
5. Mai	—	123, —	122,75	—	41,75	41,50	—	52, —	51,25
6. Juni	—	123, —	122,75	41,75	42, —	41,75	—	52, —	51,25
7. Juli	—	1,3-25	12,75	—	42, —	41,75	—	51,50	51, —
8. August	—	123,25	123, —	—	42, —	42, —	—	51,25	50,50
9. September	—	123,25	123, —	42, —	42,25	42, —	—	51,25	50,50
10. Oktober	—	123,25	123, —	—	42, —	42, —	—	51,25	50,50
11. November	—	123,25	123, —	—	42,25	42, —	—	51,75	50,75
12. Dezember	—	123,25	123,25	—	42,25	42, —	—	51, —	50,50

der Weimarer Verfassung bildet. Nach einem...

Vom Bodensee, 22. April. (Aus der Vor...

Aus dem Elb, 21. April. (Protschäden.)...

Aus dem Elb, 23. April. (Gefahrer...

Tagungen

Badische Städtebund

Der Badische Städtebund hielt vor eini...

Tagung der Liquidationsgeschädigten.

Karlsruhe, 22. April. Die Interessent...

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 21. April: Meta Döbler, ledig...

Karlsruhe

den 24. April 1928

Zeige mir deinen Hut...

In den Schaufenstern der Hutläden sehen...

Ein Hut „paßt“ erst, wenn er ein halbes...

Das Gegenstück ist „der Hut des feinen...

Aus dem Pfarrei St. Bernhard. Kaplan Eduard...

Handelshochschule und Beamten-Hochschul...

Das Sommersemester beginnt am Donners...

Aus der Pfarrei St. Bernhard. Kaplan Eduard...

Die Abonnentenzahl der Stadtgartenbesuch...

Die Karlsruher Elektrizitätsversorgung mach...

Erdbeden. Die Seismographen der Erdbeden...

Der Deutsche Stenographenbund in Dresden...

Veranstaltungen

Bromenabkonzert. Bei günstiger Witterung...

Schubertkonzert der Lieberhalle. Ein Teil...

Koloniale Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe. Am...

Spiel und Sport

Sportfreunde Forchheim - Rhönig Durmers...

Am letzten Sonntag hatten die Sportfreunde...

der gut gefallen. Kurz vor Schluß gab es...

Forchheim I - Durmersheim I 8:1. Forchheim II - Durmersheim II 8:1.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 24. April 1928.

Badisches Landes-Theater. Abends 8 Uhr: Me...

Geschäftliches

Das Radio-Spezialgeschäft Hermann Duffner...

Die Vereinigten Staaten und die deutsche...

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Montag.

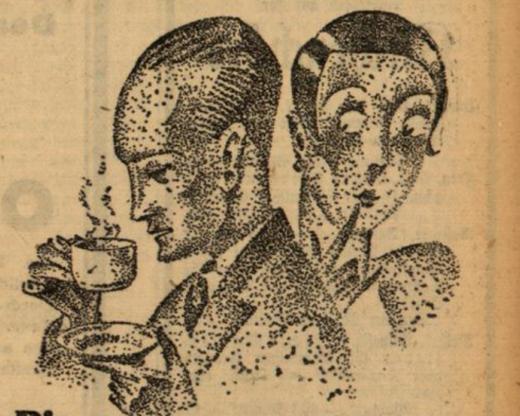
Allgemeine Witterungsübersicht. Unter der...

Vorausichtige Witterung für Dienstag, den...

Verleger: Badenia, U. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner...

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer...

Inserate finden durch den Badischen Beobachter...



Die gesteigerten Ansprüche an den Geschmack machen der Hausfrau...

Handwerkshammer-Beiträge für 1928.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Betriebe liegt vom 23. April bis 30. April 1928 auf Zimmer Nr. 127 des städtischen Rechnungsamtes — Rathaus III. Etod — zur Einsicht offen.

Karlsruhe, den 20. April 1928. 4898 Der Oberbürgermeister.

Geschäftsverlegung.

Ab 25. April 1928 befindet sich mein Geschäft

Hirschstrasse 40 Friedrich Keuper Dachdeckermeister Telefon 1698.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung aller vorkommenden Dachdeckerarbeiten.



Edel-Blumhof

das Beste, was darin erflusst, vom dankbarsten Rot bis zum zartesten Gelb, bietet seitdem, schon in diesem Jahr unerlässlich blühende Blüten.

Verandgärtnerei Hötige, Knechtstr. 340 — Größter Rosenverand Deutschlands an Private.

TEPPICHE

Läufer, Divan- und Steppdecken ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Agay & Glück, Frankfurt a. M.

Europas höchstes Solbad Bad Dürrenheim

Vorzügliche Erfolge bei Rheumaliamen schwerster Formen, Skrofulose, Erkrankungen der Gelenke, Drüsen, Leiden der Atmungsorgane (tuberkulose) Stenod Solbad, Inhalatorium, 1700 Betten in Hotels, Pensionen, Kinderheimen u. Kuranstalten.

Penstionat unserer lieben Frau in Offenburg (Bd.)

Das Institut wird geleitet von Chorfrauen des hl. Augustinus und umfasst:

- eine Mädchenrealschule und U II mit Oberrealschulplan, eine Frauenschule, eine Abteilung für Mädchen aus Volksschulen, die eine entsprechende Weiterbildung wünschen, eine Frauenarbeitschule, einen Handelskurs.

Gebiegene Auszubilduna. Liebedvolle, feine Erziehung, sorgfältige Pflege. Große, luftige Schul-, Spiel- und Schlafräume. Tagesausflüge u. häufige Spaziergänge in das Ringstal-Renchtal und den Schwarzwald. Eigenes Landhaus in herrlicher Lage am Gebirge. Eintritt Ostern und 15. September. — Prospekt durch die Oberin —

Für den Maimonat empfehlen wir für Kirchenchöre

- Berner, Otto A., op. 17, Marienlied, 4stimmig (Text aus Rosenkranz von Hammer). Partitur — 50, Stimme — 20. Frey, Carl, Hehre Friedenspönnigin, 1. oder 2stimmiges Chorlied. Partitur — 30, Stimme — 10. Wahmer, Berthold, Ave Maria, 12 einfache Mutter Gotteslieder für 2 Singstimmen mit Orgel, oder für Sopran, Alt (Tenor) und Bass ohne Orgel. Partitur M. 1.80, Stimme — 40. Weibel, Wilhelm, 2 leichte Marienlieder für 2stimmigen Frauen- oder Knabenchor mit Orgel oder Harmonium. Partitur — 30, Stimme — 15. Ziegler, Theo, op. 23, Hier knie ich, Mutter, vor deinem Bild. Sololied für Sopranstimme, oder für dreistimmigen Frauenchor, mit Orgel oder Klavierbegleitung. Partitur — 30, Stimme — 25.

Badenia u. v. f. Verlags- und Druckerei Karlsruhe

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Neu eingeführt: Reform-Nahrungsmittel

Da wir bei dem grossen Umfang unseres Unternehmens den Bedarf an Reformnahrungsmitteln noch nicht schätzen können, führen wir diese Artikel, um ein langes Lager zu vermeiden, zunächst nur in den folgenden Verteilungsstellen:

- Herrenstrasse 14, Verteilungsstelle Nr. 1 Bunsenstrasse 9, „ 23 Boeckstrasse 25, „ 29 Hardtwaldsiedlung, „ 35 Gartenstadt-Rüppurr, „ 36

Wir werden, gestützt auf unsere langjährige Erfahrung auf dem Gebiete des Nahrungsmittelwesens, auch in Bezug auf Reform-Nahrungsmittel nur wirklich wertvolle Artikel führen.

Der Vorstand.

Sekt-vertretung

nen zu vergeben. — Höchste Provision. Erstklassige, preiswerte Qualitäten. Angebots seriöser Herren mit guten Beziehungen zur Kundschaft an

Sektkellerei Ewald & Co., A.G. Rüdelsheim a. Rh.

Suche Friseurin tüchtige Friseurin Kost u. Logis im Hause, Friseurgeschäft Simon Goggenau im Rurgtal, 647

Gesucht für sofort tüchtiges Mädchen

18jähr. Mädchen, feinh. aus gut Haus, willig u. fleißig, sucht vor bald in gut burgerl. Hause Stelle als Hausdöchter m. Familienarbeit u. Tischendienl. Angeb. erbeten an Fritz Genschler, Heidelberg, Bergstr. 88.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Einem titl. Publikum von Karlsruhe sowie meiner werten Nachbarschaft teile ich ergebenst mit, dass ich

Kaiserstr. 18

eine neuzeitlich eingerichtete Metzgerei und Feinwurstlerei

am Mittwoch, den 25. April, vormittags 8 Uhr, neu eröffnen werde.

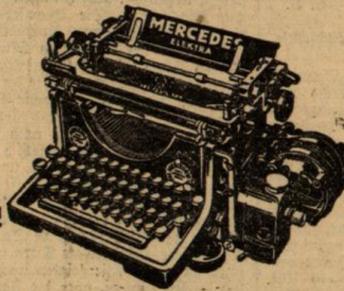
Ich empfehle meine prima Fleisch- und Wurstwaren und bitte höflich um geneigten Zuspruch.

Gleichzeitig spreche ich allen beim Umbau meines Hauses beteiligten Firmen und Arbeitern für ihre Mitarbeit und Förderung der Bauarbeiten meinen besten Dank aus, insbesondere dem Planfertiger und Bauleiter Herrn Architekt B. D. A. Frommholz.

Hochachtungsvoll

Otto Bevier Metzgermeister

Kauft bei unseren Anierenten!



Der Motor schreibt Maschine!

Nutzen Sie diesen gewaltigen Vorteil der deutschen elektrischen Schreibmaschine

Mercedes Original-Elektra

aus. Infolge ihrer verbüffenden Schreibgeschwindigkeit ermöglicht sie eine bedeutende Steigerung der Arbeitsleistungen. Durch den spielend leichten Gang der elektrisch angetriebenen Teile, die zwangsläufige Regulierung der Anschlagstärke und den automatischen Wagenaufzug wird beim Schreiben jeder Kraftaufwand vermieden, so dass die Bedienung kaum eine Ermüdung verursacht.

Verlangen Sie Druckschrift 3880 und unverbindl. Vorführung von unserer Generalvertretung für Baden und Pfalz:

Friedmann & Seumer / Mannheim Hauptgeschäft: M2,11 Fernsprecher 27160/61 Möbellager: A 1,5

Mercedes Büromaschinen-Werke · Zella-Mehlis in Thüringen.

Gardinen-Ausstellung

Am Montag, den 23. ds. Mts. zeigen wir in unserer umfangreichen Spezial-Abteilung (2. Stad.) neuzzeitliche Gardinen und Dekorationen, und geben dadurch einen vollständigen Ueberblick über alles, was auf diesem Gebiet an Stoffen und Formen Neues gebracht wird.

Zur zwanzigsten Besichtigung laden wir hiermit höflich ein

Der große Erfolg

unserer Gardinen-Spezial-Abteilung beruht auf nachstehenden Tatsachen:

Wir bieten eine sehenswerte Auswahl für jeden Geschmack. Wir bringen nur Qualitätswaren zu billigsten Preisen. Wir fertigen in eigener Werkstätte Garnituren nach eigenen und gegebenen Entwürfen geschmackvoll an. Wir bedienen Sie sachmännlich ohne jede Kaufverpflichtung.

W. Boländer

GEIGEN-SCHULE

früher Post-Konservatorium mit Angliederung von Klavier, Solo-Gesang, Kammermusik Ausbildung von Anfang bis zur vollendeten Konzertsreihe Anmeldungen jederzeit Direktor Hermann Post, Karlsruhe, Adlerstrasse 33



Badisches Landestheater

Dienstag, 24. April 1928, 8 Uhr

Regina dei Lago

Musikal. Feig: R. Schwarz In Szene gef. von D. H. Krauß Sänge: Vogel, Domes, Walt, Jahr, Währ, Herzblume, Wargelf, Römi, Seibertich Mädchen: Erb, Bernsdorf, Winter, Wajch

Gemälde

mit Breit. u. G. Draufman für 20 M. zu verkaufen. Gartenstr. 20 III, 4904

1 + 2 Familienhaus bei M. 4 - 5000 anzuhg. zu verkaufen, sofort bezuebb. Diese Häuser sind 10 Jahre steuerfrei. 4894 M. Busam, Herrenstr. 38

Häuser

und Geschäfte vermittelt M. Busam, Herrenstr. 38

Ganz nahe bei einem Bahnhofsort u. Kammern-K. bietet ein Neubau 2 Zimmer mit Küche Preis M. 25.-, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Gelsch. d. Bl. 643

D. H. V.

Dienstag, den 24. April 1928, 20.30 Uhr, im Restaurant zum Moninger „Konkordiansaal“, Vortrag des Herrn Harry Bartsch über:

Freihandel oder Schutzzoll! Europäische Zollunion?

Neuzeitl. eingerichtete Metzgerei

mit elektrischem Betrieb empfiehlt prima hausgemachte Wurstwaren zu herabgesetzten Preisen Kalb- und Rindfleisch in nur la Qualität stets vorrätig Heinrich Trenkle Ecke Gotha- und Mondstraße 5

„und den Herd“?

nach wie vor bei A. Rosenberger, Ecke Schützen- und Marienstrasse 32 Gegr. 1882 12 Monatsraten

Suche zum 1. Mai für kleine, eine Pension ein

Mädchen,

das lochen kann. Frau P. Nohe, Margzell.

Für den Maimonat:

Mit der Mutter

Malgedanken von Kuratus Richard Gröhl M. 0.60.

Dieses 94 Seiten starke Buch enthält 31 Gebungen für jeden Tag des Maimonats und eignet für die Maimandacht sowohl in der Kirche als auch zu Hause. Obwohl es an Maimandachten nicht mangelt, ist doch das vorliegende Büchlein gern empfohlen. Es hat keine Vorzüge. Die Betrachtungen für die einzelnen Tage sind kurz und nehmen ihren Stoff aus den religiösen Fragen der Gegenwart. Den Schluß jeder Betrachtung bildet ein freies Gebet, das inhaltlich in enger Beziehung zu dem vorher Gesagten steht. U. S. in Kath. Schutzzeitung für Norddeutschland, Breslau.

Badenia u. v. f. Verlags- und Druckerei Karlsruhe

Uebel & Lechleiter Pöpstl. Hoflieferant.



wohlfeile 2780

Pianos

Günstige Zahlungsbedingungen Alleinige Niederlage H. Maurer Kaiserstrasse 176 Ecke Hirschstrasse

Pflanzenkübel

in jeder belieb. Größe hat billig zu verkaufen.

Ferd. Fellhauer 4616 Waldstraße 54.

Gut bürgerlicher Mittag- und Abendisch

vornehme Pension

leht, Soltenstr. 26

Linoleum

liefern und verlegen fachgemäss zu den billigsten Preisen

A. Wurz & Sohn Tel. 3057 Gegr. 1885 Schillerstr. 13